

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

112 (24.5.1950)

WUNSER TAG

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 422 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 418 38. Chefredaktion: Hermann Jerrtrup. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 13, Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 62; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung
für Baden

Beschriftung täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,30 wochentlich. Bei Postzustellung DM 2,00 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Stadt Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in all. Vertriebsstellen.

Preis 15 Pfg.

Jahrgang 5 / Nr. 112

Mittwoch, 24. Mai 1950

Aus dem Inhalt:
Mit Vertrauen in die Zukunft blicken
Schmuggel und Besatzungs-Allmacht
Vereinter Wille des Volkes ist stärker
Politische Lügenpropaganda
auf höheren Befehl
Thomas Mann
und das „Gute Deutschland“

Ihr Tod ist eine Anklage gegen die Ausbeuter

Solidaritätserklärungen für die Opfer der Grubenkatastrophe — Bisher 76 Tote — KPD-Fraktion fordert Verhaftung der Schuldigen

Gelsenkirchen. (EB) Die Zahl der Todesopfer der Grubenkatastrophe in Gelsenkirchen hat sich durch den Tod weiterer schwerverletzter Bergleute auf 76 erhöht. Von den 12 Verletzten, die sich im Knappschafts-Krankenhaus befinden, sind immer noch einige in Lebensgefahr. Die Beisetzung der Opfer ist auf Donnerstag festgesetzt. Die Landtagsfraktion der KPD im Lande Nordrhein-Westfalen hat in einem Dringlichkeitsantrag die sofortige Verhaftung der Zechenverwaltung der Zeche Dahlbusch, sowie der Verantwortlichen der Bergbehörde wegen Verdunkelungsgefahr gefordert. Die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch ist eine belgische Kapitalgesellschaft. Der Generaldirektor der Gesellschaft, Hüttger, war noch 1945 in Haft. Er ist der Arbeiterschaft als Einpeitscher ausländischer Kapitalinteressen bekannt.

Die Landtagsfraktion der Kommunistischen Partei begründet ihren Antrag wie folgt:

Der Verwaltung der Zeche Dahlbusch ist seit langem bekannt, daß dieser Betriebspunkt schlagweiteregefährdet war. Der Verwaltung war bekannt, daß das Unglücksstreb von den Bergarbeitern auf Dahlbusch Feuerloch genannt wird. Der Verwaltung war weiterhin bekannt, daß der angeforderte Schließmeister beim Vortrieb der Kippstrecke noch in letzter Zeit das Schließen wegen anstehender Schlagwetter verweigert hat.

Sie hat in sträflicher Weise geduldet, daß die Bewetterung der Unglücksstelle denkbar schlecht war und hat keine Maßnahmen ergriffen zur Abänderung dieses Zustandes. Durch die schlechte Bewetterung der Streb hat sich eine sehr hohe Temperatur ergeben, so daß die Bergarbeiter aus diesem Grunde nur nackt oder mit einer Badehose bekleidet, arbeiten konnten. Der Beweis ist vorhanden, daß viele von ihnen in diesem Zustande tot geborgen wurden.

Der Verwaltung war bekannt, daß am Unglücksort beschäftigte Bergarbeiter schon in den letzten Tagen an Atemnot und Appetitlosigkeit litten, als Folge der bereits starken Verseuchung des Wetterstromes mit Grubengas.

Der Unglücksstreb hat eine Länge von 3000 Metern u. war mit einem Panzerförderer ausgestattet. Von der Belegschaft dieses Strebs in der Höhe von 50 Bergarbeitern sind fast alle zu Tode gekommen. Die Bergbehörde hat gegen alle Erfahrungen diese langen Streb zugelassen und nicht für genügende Bewetterung gesorgt. Damit ist auch sie verantwortlich für die Explosionskatastrophe auf Dahlbusch.

Getrieben von dem einzigen Bestreben, die Leistung zu steigern, hat die Verwaltung der Zeche Dahlbusch in verbrecherischer Weise das Leben von mehr als 70 Bergarbeitern geopfert.

Um Verdunkelungsgefahren zu begegnen, ist eine sofortige Inhaftnahme notwendig.

Beleid des Parteivorstandes

Telegramm an den Betriebsrat der Schachtanlage Dahlbusch — 5000 DM überweisen
Der Parteivorstand der KPD übersandte dem Betriebsrat der Schachtanlage Dahlbusch Schacht VI der Gelsenkirchener Bergwerke AG folgendes Telegramm:

Liebe Kameraden!
Im Namen aller Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands sprechen wir Euch und den Hinterbliebenen der grauenvollen Grubenkatastrophe unser herzlichste Beileid aus.

Die Gier nach immer mehr Kohle führt dazu, daß selbst die primitivsten Sicherheitsmaßnahmen außer Acht gelassen werden. Die Toten und Verletzten sind Opfer der Antreibermethoden deutscher wie ausländischer Kohlenbarone geworden.

Gesundheit und Leben der Kumpels werden erst dann geachtet und gesichert sein, wenn unsere Gruben sich in den Händen

steigerung betrieben und die Sicherheitsvorschriften vernachlässigt haben.

Beleidstelegramm der Regierung der DDR

Berlin. (EB) Ministerpräsident Otto Grotewohl und Minister Ludwig Stöckel richteten ein Beleidstelegramm an den Betriebsrat der Zecheanlage Dahlbusch, in dem es heißt:

„Die Außerachtlassung von Sicherheitsmaßnahmen durch die verantwortliche westalliierte Ruhrbehörde hat wertvollste Menschenleben gekostet, die einem friedlichen Aufbau der deutschen Industrie verlorengehen und deren Tod eine Anklage ist. Die Katastrophe von Gelsenkirchen wird allen demokratischen Kräften in Deutschland verpflichtend sein, mit verstärkter Hingabe für die Demokratisierung ganz Deutschlands und für die Ueberführung westdeutscher Bodenschätze in die Hand des Volkes zu kämpfen, um damit die Voraussetzungen für fortschrittliche Arbeitsschutzbestimmungen in ganz Deutschland zu schaffen. In einem einheitlichen und demokratischen Deutschland wird die Sicherung und die Gesundheit

Das Telegramm des FDGB

In dem Beleidstelegramm, das der Bundesvorstand des FDGB an den Betriebsrat der Zecheanlage Dahlbusch gerichtet hat, erklärt sich der FDGB bereit, den Kindern der Opfer dieses Grubenunglücks und den verletzten Kumpels Erholungsplätze in seinen Heimen kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Im Namen aller Bergarbeiter der DDR übermittelte der Zentralvorstand der IG Bergbau in einem Telegramm an den Betriebsrat der Zecheanlage Dahlbusch in Gelsenkirchen den Hinterbliebenen der Opfer des schweren Grubenunglücks sein tiefempfundenes Beileid.

Senftenberg. (EB) Die Delegierten der FDJ haben auf der Kreisdelegiertenkonferenz in Calau beschlossen, zehn Kinder der von dem Grubenunglück bei Gelsenkirchen betroffenen Familien für vier Wochen in die DDR einzuladen. Die FDJler sprachen den Hinterbliebenen der umgekommenen Ruhrkumpels telegrafisch ihre Anteilnahme aus.

„Prawda“: Eine Beantwortung erübrigt sich

Die Vereinigten Staaten wollen sich aus einer heiklen Situation herauswinden

Moskau. (nach dpa) Die „Prawda“ stellt in ihrer Dienstag-Ausgabe fest, daß das USA-Außenministerium sich mit seiner zweiten Note an die Sowjetunion wegen des Flugzeugzwischenfalls in der Nähe von Libau lediglich aus einer heiklen Situation herauswinden wollte. Der Inhalt dieser Note sei eine Häufung von Behauptungen, die den der ganzen Welt bekannten Tatsachen widersprechen.

Die Beantwortung der Note erübrige sich, da die Note nur eine Wiederholung des vorgegangenen Protestes darstelle, auf den bereits eine Antwort erfolgt sei. Sorgfältige Ueberprüfungen und Tatsachenbeweise hätten die Feststellung der sowjetischen Note vom 22. April erhärtet. Die amerikanische Regierung habe keinerlei Grund, die Verantwortung für den Zwischenfall von sich abzulenken.

Die „Prawda“ weist nach, daß die USA noch immer vier Notizen nicht beantwortet haben, die die Regierung der Sowjetunion der Regierung in Washington in der Zeit zwischen Juni 1948 und April 1950 zugestellt habe. Das amerikanische Außenministerium erklärt die „Prawda“, brauche häufig Monate um sowjetische Notizen zu beantworten. In einigen Fällen habe die Beantwortung schon ein Jahr oder mehr auf sich warten lassen.

Verschiedene Beamte des State Department, so fährt die „Prawda“ fort, beklagten sich darüber, daß das sowjetische Außenministerium die vom 5. Mai datierte amerikanische Note über den Flugzeugzwischenfall noch nicht erwidert habe. Sie sollten sich dabei aber an die Praxis der USA-Regierung erinnern. So sei beispielsweise die Note vom 1. Februar 1950 noch nicht beantwortet in der die Sowjetunion die Auslieferung bestimmter japanischer Generale und des Kaisers Hirohito als Kriegsverbrecher an den Internationalen Gerichtshof verlangt habe. Ferner hüllten sich die USA, Großbritannien und Frankreich in Schweigen über die Sowjet-Note vom 20. April 1950, in der die Sowjetunion gegen die Verletzung des italienischen Friedensvertrages im Zusammenhang mit der Triester Frage protestiert habe. Außerdem seien zwei sowjetische Notizen vom 7. Juli 1948 und vom 15. Februar

1949 über die Behinderung der Schifffahrt im Fernen Osten durch amerikanische Flugzeuge bis heute ohne Erwidierung geblieben.

„Prawda“ über die Senkung der Reparationen

Moskau. (EB) Der Beschluß über die Herabsetzung der deutschen Reparationsleistungen und die bürgerliche Presse schreibt die „Prawda“ am Montag:

„Mit vollem Recht erblicken die fortschrittlichen Kräfte der ganzen Welt und die öffentliche Meinung des deutschen Volkes in dem Beschluß der Sowjetregierung ein Zeichen des wachsenden Vertrauens zur Deutschen Demokratischen Republik und zu ihren Bestrebungen, vorwärts zu schreiten auf dem Weg zur Vereinigung ganz Deutschlands auf demokratischer Grundlage, den Ausdruck des Wunsches zur Wiederherstel-

Deutsche kämpft um Eure Rechte Fordert Abzug der Besatzungsmächte!

lung der deutschen Friedenswirtschaft und zur Hebung des Lebensstandards des deutschen Volkes beizutragen. Andererseits hat die von der Sowjetregierung beschlossene Senkung der Reparationsleistungen Bestürzung und Beunruhigung im Lager der anglo-amerikanischen bürgerlichen Presse hervorgerufen. Ein Teil der reaktionären Presse der westlichen Länder versucht, die Entscheidung der Sowjetregierung totzuschweigen, der andere Teil behauptet, daß die Reparationsleistungen, die die Sowjetregierung angeblich bereits von Deutschland erhalten habe, ein völlig verzerrtes Bild der ganzen Angelegenheit gäben.“

Japanische Studenten fordern Atomwaffen-Verbot

Tokio. Das bedingungslose Verbot der Atomwaffe forderten mehr als 10 000 Studenten der Universität Tokio am Sonntag auf einer machtvollen Friedenskundgebung.

Forum einer gewissen Schicht von SPD-Führern

Aufrechte SPD-Genossen ausgeschaltet
Konferenz der Sozialdemokratischen Aktion für die Stockholmer Beschlüsse

Hamburg. (EB.) Gleichzeitig mit dem SPD-Parteitag, der im Zeichen der Hetze der rechten sozialdemokratischen Führer gegen die Sowjetunion und die Kommunisten steht, hält der erweiterte Zentralrat der Sozialdemokratischen Aktion in Hamburg eine fünftägige Konferenz ab.

In einer Pressekonferenz sprach der Vorsitzende der „Sozialdemokratischen Aktion“, Arthur von Machui, dem Hamburger Parteitag der SPD das Recht ab, im Namen der westdeutschen Sozialdemokraten zu sprechen. „Der jetzt in Hamburg tagende Parteitag der SPD ist in Wirklichkeit das Forum einer gewissen Schicht sozialdemokratischer Führer, die die antimarxistische und monopolhörige Politik des Schumacher-Vorstandes unterstützen“, stellte von Machui fest. Er wies darauf hin, daß eine sehr große Zahl der Delegierten des SPD-Parteitages nicht gewählt, sondern ernannt worden sei. „Auf diese Weise hat die Schumacher-Clique erreicht, daß aufrechte Sozialdemokraten vom Parteitag ausgeschaltet blieben.“

A. von Machui wies weiter auf die Pläne der Kriegstreiber in Westdeutschland hin und unterstrich die Verantwortung der Schumacher-Führung, die sich durch bewußtes Verschweigen und durch aktive Beteiligung mitschuldig mache an den Bemühungen der Westalliierten, den „kalten Krieg“ in einen „heißen“ zu verwandeln. Im Namen der „Sozialdemokratischen Aktion“ bekannte sich das Mitglied des Zentralrates, August Kuper, zu den Beschlüssen des Stockholmer Weltfriedenskongresses, die die Achtung der Atombombe fordern. Kuper

gen, in das lohnende Geschäft mit der DDR zu kommen, bevor man sich in Berlin endgültig auf anderweitige Stahllieferanten festgelegt haben könnte.

Was sich hier an einem Wirtschaftszweig sichtbar demonstriert, trifft in gleichem Maße für die gesamte Wirtschaft Westdeutschlands zu. Jede Sabotage des Ost-Westhandels bedeutet Verschärfung der westdeutschen Wirtschaftskrise, während ein blühender Warenaustausch mit der DDR, den Volksdemokratien und der Sowjetunion Arbeit und Brot für die Bevölkerung Westdeutschlands bedeutet.

Polizeischikanen an der Zonengrenze

Berlin. (EB.) Eine Delegation junger Pioniere aus Oldesloe (Schleswig-Holst.), die auf der Reise zum Deutschlandtreffen nach Berlin ist, wurde an der Zonengrenze in Eisholz gegenüber Harnburg von der sogenannten westdeutschen Grenzpolizei am Ueberschreiten der Grenze in die DDR gehindert.

Am Montagmittag trafen bereits 1000 junge Pioniere und Mitglieder der FDJ aus Hamburg und Schleswig-Holstein in Mecklenburg ein. Die Jugendlichen wurden mit Lastwagen der Maschinenausleihstationen von der Zonengrenze abgeholt.

Im Streiflicht gesehen

100 Tote beim Erdbeben in Peru

Lima. (dpa) Bei einem Erdbeben in der peruianischen Stadt Cuzco, der ehemaligen Hauptstadt des Inkareiches, sind etwa 100 Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten wird auf etwa 200 geschätzt. Die Bekanntheit endgültiger Verlustzahlen ist jedoch noch nicht möglich, da Teile der Stadt völlig verwüstet sind und noch eine Reihe von Einwohnern tot unter den Trümmern vermutet werden.

Das Indiarviertel der Stadt wurde am stärksten betroffen, so sind auch die meisten der Toten Indianer. Die Stadt ist ohne Wasser und elektrischen Strom.

Augenzeugen berichten, daß die Bevölkerung, so weit sie sich nach dem 12 Sekunden dauernden Beben in Sicherheit bringen konnte, angsterfüllt in den Straßen und auf den Plätzen herumirrte.

Massenvergiftung in London

London. (nach dpa) In London sind binnen einer Woche in zwei Krankenhäusern sechs Patienten an vergiftetem Essen gestorben. In dem Krankenhaus des Vorortes Chelsea starben allein vier Erkrankte, während 60 mit Vergiftungserscheinungen krank darniederliegen.

Der freiherrliche Schwindler

Bielefeld. (nach dpa) Die Bielefelder Strafkammer verurteilte am Montag den 28jährigen Peter Karweina wegen Führung falscher Titel, Betrugs, Urkundenfälschung, Abtreibung und unbefugter

ärztlicher Tätigkeit zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Karweina hatte sich nach dem Kriege als Freiherr Dr. med. und Dr. phil. von Dornberg, als Verleger und als Frauenarzt ausgegeben und in einer Reihe von Städten Westdeutschlands viele Schwindeltouren unternommen. Medizinische Sachverständige bezeichneten ihn als Psychopathen mit hemmungslosem Optimismus und billigten ihm den § 51 zu.

Prozeß gegen von Falkenhäusen erneut verschoben

Brüssel. (nach dpa) Der Kriegsverbrecherprozeß gegen den ehemaligen Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich, General von Falkenhäusen, wurde jetzt zum dritten Mal innerhalb von zwei Jahren verschoben. Auf Antrag der Verteidigung wurde der neue Termin auf den 25. September dieses Jahres festgesetzt.

10 Kinder beim Brückeneinsturz ertrunken

Venedig. (nach dpa) Bei einem Brückeneinsturz in der Provinz Venedig ertranken am Sonntag 10 Kinder. Die Kinder des Dorfes Bochochiaro waren, zum größten Teil in weißen Kommunikationkleidern, mit einer Prozession auf eine Brücke über den reißenden Garzone-Fluß gekommen. Die Brücke brach zusammen und etwa 50 Kinder fielen ins Wasser. 10 davon konnten nur als Leichen geborgen werden. 5 weitere Kinder werden vermißt. Der Pfarrer konnte sich durch Festhalten an der Brücke retten.

Westliche „Freiheit“

316 Jugendliche während der Vorbereitungen für das Deutschlandtreffen verhaftet
Berlin. (EB) Seit dem 1. Januar wurden in Westberlin wegen der Vorbereitung für das Deutschlandtreffen 316 Jugendliche verhaftet.

„Baumwolle“

Neues Kriegsmaterial in Hamburg angekommen
Hamburg. (HVZ) 8000 Ballen Baumwolle löschte dieser Tage der unter panamaischer Flagge fahrende Dampfer „Vidal“.

Für die Freiheit der Wissenschaft

London. Der Verband der wissenschaftlichen Arbeiter protestierte auf seiner Jahreshauptversammlung in London gegen die Entlassung des französischen Kommissars für die Atomenergieforschung, Professor Joliot-Curie.

Hexenverfolgung in England

Diese Resolution der wissenschaftlichen Arbeiter hat die englische Bourgeoisie mit Schrecken erfüllt. Sie bezieht sich, den Wissenschaftlern gegenüber das System der in Amerika so unruhlich bekannt gewordenen Hexenverfolgung in Anwendung zu bringen.

Anwachsen der Haldenbestände

Düsseld. Wie aus einer Mitteilung der deutschen Kohlenbergbauwerke hervorgeht, besteht für fast alle Kohlenarten des Ruhrgebietes ein Überangebot.

Mit Vertrauen in die Zukunft blicken

Tagung des Exekutiv-Komitees des WGB Mitgliederzahl auf 78,3 Millionen gestiegen

Budapest. (EB) Zum Wochenende trat das Exekutiv-Komitee des Weltgewerkschaftsbundes in Budapest zu einer Tagung zusammen. Als Vertreter des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes nimmt Herbert Warnke an der Tagung teil.

Der Generalsekretär des WGB, Louis Saillant, wies in seinem Tätigkeitsbericht darauf hin, daß es den Intrigen und Spaltungsmanövern der „Reaktion“ nicht gelungen sei, den WGB zu schwächen, sondern im Gegenteil: seine Mitgliederzahl habe sich von 64 Millionen bei seiner Gründung im Jahre 1945 bereits auf 78,3 Millionen erhöht.

Saillant umriß die Situation in den kapitalistischen und halbkolonialen Ländern, in denen der Kampf der Reaktion gegen die elementarsten Rechte der Arbeiterschaft und die Demokratie zugenommen hat.

Seine Unterschrift für den Frieden

Gewerkschaftsorganisationen zur Verteidigung der UNO-Charta und der Organisation der Vereinten Nationen selbst auf. Die Maßnahmen der Gewerkschaften zur Verteidigung des Friedens müßten konkrete Handlungen zur Herabsetzung oder Begrenzung der Rüstungsproduktion einschließen.

„Wir haben Grund, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken, doch gerade dieses Vertrauen verpflichtet uns, unsere Tätigkeit zu vervielfachen.“

Di Vittorio über die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise

In der Montagsitzung des Exekutivkomitees des WGB verwies Di Vittorio auf die anwachsende Arbeitslosigkeit in den kapitalistischen Ländern und stellte unter anderem fest, daß die Zahl der Arbeitslosen in den USA 6,5 Millionen und in Italien 4,5 Millionen erreicht hat.

Der Schmuggel und die Besatzungs-Allmacht

Nur ein besatzungsfreies Deutschland kann seine Wirtschaft vor illegaler Einfuhr schützen

„Wildwest-Methoden haben seit Jahren bei uns eingerissen“, stellte in der Schmuggeldebate des „Bundestages“ Abgeordneter Strauß (CDU) fest. Dabei ist Strauß einer der aggressivsten Verteidiger der in Bonn betriebenen proamerikanischen Politik.

Im Jahre 1949 wurde nach den Angaben von Finanzminister Dr. Schäffer durch Schmuggel 30 Millionen kg Kaffee und 4 Milliarden Zigaretten nach Westdeutschland hereingebracht. Jede zweite Tasse Kaffee, die getrunken wird, stammt aus illegaler Einfuhr, erklärte ein Sprecher der Bayernpartei.

70 Prozent des Zigarettenpreises für Steuern

Einig waren alle an der Debatte Beteiligten, daß die überhöhten, auf Besatzungs-

diktiert beruhenden Steuern und Abgaben auf Kaffee und Zigaretten den ersten Anreiz bieten, um durch Schmuggel mit diesen Waren leicht zu Geld zu kommen. Beim Verkauf von 1000 Zigaretten im Werte von 100 DM müssen rund 70 DM an Zoll, Tabak- und Umsatzsteuer abgeführt werden.

Wenn Dr. Schäffer feststellte: „Den Ursachen des Schmuggels müssen die Maßnahmen entsprechen, die zur Bekämpfung des Schmuggels dienen sollen“, dann muß man auch den Mut haben, die Ursachen aufzuzeigen, die das Ausmaß des heutigen illegalen Handels erst ermöglichen. Es war der eingangs zitierte CSU-Führer Strauß, der erklärte, daß der Bedarf der Besatzungstruppen an DM eine der entscheidenden Ursachen für den Schmuggel sei.

„Die Masse der Schmuggelgüter kommt aber nicht über die grüne Grenze, sondern zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft, in Straßen-, Eisenbahn-, Schiffs-, Flug- und Postverkehr über die regulären Grenzübergänge herein.“

Adenauer nicht Herr seiner Entschlüsse Dem gewöhnlichen Sterblichen und dem braven Staatsbürger ist das ein unerklärlicher Zustand. Aber auch für ihn gab der Sprecher der Protektorsverwaltung eine Erklärung, die es verdient, festgehalten zu werden: Die mit ihrer „Souveränität“ immer wieder protzende Protektorsverwaltung ist dem geschäftlichen Tun der Besatzungsmacht und ihrer Angehörigen, sowie der mit der Besatzung zusammenarbeitenden Ausländer gegenüber „nicht Herr seiner Entschlüsse“.

Wir werden die Kämpfer gegen nationale Unterdrückung unterstützen Frau Friedel Malter (Berlin) wies besonders darauf hin, daß durch die Rückgabe von 23 SAG-Betrieben in die deutsche Verwaltung von Seiten der Sowjetunion zum Ausdruck gebracht wurde, daß der deutschen Industrie durch tatkräftige Maßnahmen geholfen werden muß.

Rechtsanwalt Dr. Wessig (Hamburg), bekannt geworden als einer der Verteidiger im Demontageprozess, wies juristisch die Rechtswidrigkeit der Demontage nach und betonte, daß der Kampf gegen die Demontage und Produktionseinschränkungen rechtmäßig sei und daß kein Deutscher zu einem solchen rechtswidrigen Verhalten gezwungen werden könne.

Wir sind verpflichtet, so führte der Vorsitzende des Zentralen Verteidigungskomitees, Landtagsabgeordneter Hartmann (Hannover) aus, das deutsche Volk zum nationalen Widerstand aufzurufen. Der vereinte Wille des gesamten deutschen Volkes wird stärker sein als alle Maßnahmen des Gegners, erklärte Landtagsabgeordneter Hartmann unter starkem Beifall der Delegierten.

Die amerikanischen Kriegstreiber haben den Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA, Eugen Dennis, wegen „Mißachtung des Kongreßkomitees für unamerikanische Umtriebe“, mit der einen Hand an einen kriminellen Verbrecher gefesselt, ins Gefängnis geworfen. Die Kommunistische Partei der USA stellt in einer Erklärung fest, daß die Verhaftung von Dennis einen Akt der Kriegsvorbereitung darstellt, ähnlich wie die Verhaftung von Ernst Thälmann zu Beginn der Hitlerzeit.

Zum selben Zeitpunkt erklärte der Präsident der USA, Truman, in einer Rede in Pocatello im Staate Idaho, daß er, wenn er es noch einmal zu tun hätte, wieder den Befehl dazu geben würde, Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abzuwerfen, die in einer hundertstel Sekunde 150 000 Menschen töteten.

Die Atomdiplomatie der amerikanischen Regierung stößt aber auch bei den amerikanischen Wissenschaftlern auf wachsenden Widerstand. Nachdem einige hervorragende Wissenschaftler wie Albert Einstein, die auch als fortschrittliche Menschen Weltfrieden gewinnen, vom wütenden Haß der Reaktion begleitet, mit ihrer Ablehnung des Atomkrieges Pionierarbeit leisteten, haben nun 18 Professoren der Technischen Universitäten von Harvard und Massachusetts eine Stellungnahme ausgearbeitet, die zu veröffentlichten sich selbst die Wallstreet-hörige „New York Herald Tribune“ gezwungen sah.

Die Atomdiplomatie der amerikanischen Regierung stößt aber auch bei den amerikanischen Wissenschaftlern auf wachsenden Widerstand. Nachdem einige hervorragende Wissenschaftler wie Albert Einstein, die auch als fortschrittliche Menschen Weltfrieden gewinnen, vom wütenden Haß der Reaktion begleitet, mit ihrer Ablehnung des Atomkrieges Pionierarbeit leisteten, haben nun 18 Professoren der Technischen Universitäten von Harvard und Massachusetts eine Stellungnahme ausgearbeitet, die zu veröffentlichten sich selbst die Wallstreet-hörige „New York Herald Tribune“ gezwungen sah.

Obwohl diese Professoren noch auf dem reaktionären Standpunkt stehen, daß von der Sowjetunion aus eine Aggression ihren Ausgang nehmen könnte, verdient diese Stellungnahme größte Beachtung. Man findet darin die reale Erkenntnis, daß die Amerikaner, „seitdem die Bombe nicht mehr ein Monopol der USA darstellt, ihre außergewöhnliche Verwundbarkeit durch diese Waffe erkennen müssen.“

Es klingt in ihr das Wissen darum an, daß der Umstand, daß die USA vorwiegend auf die Atomkriegführung vertrauen, „die Moral und die Zuversicht ihrer Verbündeten schwächen können.“

Die Einfuhr von Besatzungsgut unterliegt bis heute nicht der Kontrolle durch den deutschen Zoll. Es besteht bis heute keine sichere Kontrolle darüber, daß nicht auf dem Umweg über die Versorgungslage der Besatzungsmächte unverzollte und unversteuerte Waren in den Inlandsverkehr gelangen können“, stellte Dr. Schäffer fest.

Nach solchen Feststellungen, getroffen von Leuten, denen man keine Abneigung gegen die verstaatlichte Besatzung nachsagen kann, dürfte es unter guten Deutschen nicht schwer sein, Einigkeit über die Schritte zu erzielen, die den Schmuggel und den durch ihn verursachten Schäden ein Ende bereiten.

Die richtigen Schlüsse ziehen nur die Kommunisten! Nach solchen Feststellungen, getroffen von Leuten, denen man keine Abneigung gegen die verstaatlichte Besatzung nachsagen kann, dürfte es unter guten Deutschen nicht schwer sein, Einigkeit über die Schritte zu erzielen, die den Schmuggel und den durch ihn verursachten Schäden ein Ende bereiten.

„Die deutsche Hoheit an den Zollgrenzen war noch bis in das Jahr 1949 hinein entweder aufgehoben oder weitgehend eingeschränkt. Diese Beschränkungen sind auch bis heute noch nicht in vollem Umfang beseitigt.“

Adenauer nicht Herr seiner Entschlüsse Dem gewöhnlichen Sterblichen und dem braven Staatsbürger ist das ein unerklärlicher Zustand. Aber auch für ihn gab der Sprecher der Protektorsverwaltung eine Erklärung, die es verdient, festgehalten zu werden: Die mit ihrer „Souveränität“ immer wieder protzende Protektorsverwaltung ist dem geschäftlichen Tun der Besatzungsmacht und ihrer Angehörigen, sowie der mit der Besatzung zusammenarbeitenden Ausländer gegenüber „nicht Herr seiner Entschlüsse“.

Die praktischen Fragen müssen erst noch beantwortet werden Dies (die Erklärungen der Außenminister der Westmächte nach der Londoner Konferenz über Deutschlandprobleme, d. Red.) ist eine vernünftige politische Erklärung, obwohl sie in Deutschland wahrscheinlich keine große Begeisterung hervorruft.

Politische Lügenpropaganda

Frevelhaftes Spiel mit dem Gefühl der Angehörigen gefallener Soldaten

Bonn. (Drahtmeldung). Der der SPD angehörende Pfarrer Mertens, der den bombastischen Titel eines „Bundesbeauftragten für Kriegsgefangenen-Fragen“ führt, kündigte die Veröffentlichung eines Memorandums der Adenauer-Regierung an, in dem behauptet wird, daß noch 400 000 Deutsche in der Sowjetunion als Kriegsgefangene zurückgehalten werden.

Die praktischen Fragen müssen erst noch beantwortet werden Dies (die Erklärungen der Außenminister der Westmächte nach der Londoner Konferenz über Deutschlandprobleme, d. Red.) ist eine vernünftige politische Erklärung, obwohl sie in Deutschland wahrscheinlich keine große Begeisterung hervorruft.

„Dadurch, daß sich die Vereinigten Staaten gegenwärtig auf die Drohung mit der Atombombe verlassen, weisen sie die Welt beständig darauf hin, daß die amerikanische Militärstrategie das Prinzip der Massenvernichtung menschlichen Lebens billigt.“

Die Stellungnahme der 18 Professoren ist ein neuer Beweis dafür, daß den amerikanischen Kriegstreibern durch das Anwachsen der Weltfriedensfront der Boden unter den Füßen entzogen wird. Aus ihr kann man schließen, daß noch weitere Lawinen ins Rollen kommen werden, wenn Millionen und aber Millionen Unterschriften unter den Stockholmer Aufruf gesammelt sind.

Die Stellungnahme der 18 Professoren ist ein neuer Beweis dafür, daß den amerikanischen Kriegstreibern durch das Anwachsen der Weltfriedensfront der Boden unter den Füßen entzogen wird. Aus ihr kann man schließen, daß noch weitere Lawinen ins Rollen kommen werden, wenn Millionen und aber Millionen Unterschriften unter den Stockholmer Aufruf gesammelt sind.

Die Stellungnahme der 18 Professoren ist ein neuer Beweis dafür, daß den amerikanischen Kriegstreibern durch das Anwachsen der Weltfriedensfront der Boden unter den Füßen entzogen wird. Aus ihr kann man schließen, daß noch weitere Lawinen ins Rollen kommen werden, wenn Millionen und aber Millionen Unterschriften unter den Stockholmer Aufruf gesammelt sind.

Vereinter Wille des Volkes ist stärker

Antidemontage-Konferenz / Über hundert Delegierte aus entscheidenden westdeutschen Betrieben vertreten

Hannover, 21. Mai. (Eig. Ber.) Etwa 100 Delegierte aus allen deutschen Ländern und den wichtigsten zur Zeit noch von der Demontage betroffenen Werken fanden sich in Hannover zu einer kraftvollen Demonstration gegen Demontage, Produktionsverbot und Produktionseinschränkung zusammen.

Vertreten waren u. a. Delegierte des Aluminiumwerkes Töging der Badischen Anilin- und Hamburger Werften, Vertreter aus Großbetrieben des Ruhrgebietes, der Reichswerke Watstedt-Salzgitter sowie Delegierte aus den Gebieten der abgeholten Harzwälder. Weiter bemerkte man unter den Konferenzteilnehmern Vertreter der durch die geistige Demontage arbeitslos gewordenen Künstler.

Als Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik nahmen die Mitglieder des Nationalrates der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands, Frau Friedel Malter und Herr Fried (CDU) teil. An Hand genauer Unterlagen gab Rechtsanwalt Dr. Glögger (Hagen) einen eingehenden Bericht über den Stand und die Auswirkungen der Demontage der Eisen- und Stahlindustrie, der Betriebe der Werkzeugmaschinen- und Kugellagerindustrie. Gleichzeitig berichtete er über die Einschränkungen im Schiffsbau und der Schiffahrt, über die Lage der durch ausländische Zwangseinfuhren darniederliegenden, Fischerei und der Demontage des deutschen Waldes. Einen besonderen Raum nahmen in den Ausführungen Dr. Glöggers der

Wachsen der Krise. Der Marshallplan, erklärte Di Vittorio, diene den imperialistischen Unternehmern dazu, die Arbeitslosigkeit zu einem existenzialen Artikel zu machen. Demgegenüber sei von allen Ländern, in denen die Arbeiterschaft die Macht an sich gerissen hat, die vollste Ausnutzung sämtlicher Produktionsquellen für das Wohl des Volkes gewährleistet. In der Sowjetunion und in den volksdemokratischen Ländern, schloß Di Vittorio seinen Bericht, wird die wirtschaftliche Initiative nicht auf Krieg, sondern auf den Frieden ausgerichtet.

Die amerikanischen Kriegstreiber haben den Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA, Eugen Dennis, wegen „Mißachtung des Kongreßkomitees für unamerikanische Umtriebe“, mit der einen Hand an einen kriminellen Verbrecher gefesselt, ins Gefängnis geworfen. Die Kommunistische Partei der USA stellt in einer Erklärung fest, daß die Verhaftung von Dennis einen Akt der Kriegsvorbereitung darstellt, ähnlich wie die Verhaftung von Ernst Thälmann zu Beginn der Hitlerzeit.

Zum selben Zeitpunkt erklärte der Präsident der USA, Truman, in einer Rede in Pocatello im Staate Idaho, daß er, wenn er es noch einmal zu tun hätte, wieder den Befehl dazu geben würde, Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abzuwerfen, die in einer hundertstel Sekunde 150 000 Menschen töteten.

Die Atomdiplomatie der amerikanischen Regierung stößt aber auch bei den amerikanischen Wissenschaftlern auf wachsenden Widerstand. Nachdem einige hervorragende Wissenschaftler wie Albert Einstein, die auch als fortschrittliche Menschen Weltfrieden gewinnen, vom wütenden Haß der Reaktion begleitet, mit ihrer Ablehnung des Atomkrieges Pionierarbeit leisteten, haben nun 18 Professoren der Technischen Universitäten von Harvard und Massachusetts eine Stellungnahme ausgearbeitet, die zu veröffentlichten sich selbst die Wallstreet-hörige „New York Herald Tribune“ gezwungen sah.

Obwohl diese Professoren noch auf dem reaktionären Standpunkt stehen, daß von der Sowjetunion aus eine Aggression ihren Ausgang nehmen könnte, verdient diese Stellungnahme größte Beachtung. Man findet darin die reale Erkenntnis, daß die Amerikaner, „seitdem die Bombe nicht mehr ein Monopol der USA darstellt, ihre außergewöhnliche Verwundbarkeit durch diese Waffe erkennen müssen.“

Es klingt in ihr das Wissen darum an, daß der Umstand, daß die USA vorwiegend auf die Atomkriegführung vertrauen, „die Moral und die Zuversicht ihrer Verbündeten schwächen können.“

Es klingt in ihr das Wissen darum an, daß der Umstand, daß die USA vorwiegend auf die Atomkriegführung vertrauen, „die Moral und die Zuversicht ihrer Verbündeten schwächen können.“

Pressestimmen

Die praktischen Fragen müssen erst noch beantwortet werden

Dies (die Erklärungen der Außenminister der Westmächte nach der Londoner Konferenz über Deutschlandprobleme, d. Red.) ist eine vernünftige politische Erklärung, obwohl sie in Deutschland wahrscheinlich keine große Begeisterung hervorruft. Sie mag für diejenigen Deutschen enttäuschend erscheinen, die einen Friedensvertrag, die Wiederherstellung der vollen Souveränität oder die Kontrolle über die Außenpolitik erwarteten. Alle diese Dinge werden von der Beendigung der gegenwärtigen Spaltung Deutschlands abhängig gemacht, die jedoch in weiter Ferne zu liegen scheint. Kein Wort wird über die Aenderung des Status der Besatzungsmächte gesagt, nichts über die Stahlproduktion oder den Schiffsbau.

Die Deutschen werden diese Erklärung etwas kühl empfinden nach der Aufregung über das Angebot M. Schumans, aber vielleicht ist es gut, daß sie genau wissen, wo sie stehen ...

Keine Diskussion dieser Art könnte jedoch sofort die erheblichen Schwierigkeiten beseitigen, denen sich der Westen gegenüber sieht. Können die Regierungen Europas es sich leisten, die notwendigen Ausgaben für die Verteidigung aufzubringen, zu einem Zeitpunkt, wenn ihre wirtschaftliche Erholung noch in der Schwebe ist und die Marshallhilfe sich dem Ende nähert? Kann die Regierung der Vereinigten Staaten den Kongreß überreden, weiterhin enorme Summen sowohl für militärische als auch wirtschaftliche Hilfe zu bewilligen, wenn der amerikanische Etat nicht ausgleichlich ist? Solche praktische Fragen sind es, die erst beantwortet werden müssen ...

„The Times“, London.

Einzige Lösung für Frankreich: Ein anderes Deutschland

Die Geschichte hat bewiesen, daß es keine Münchener Lösung des französisch-deutschen Problems gibt. Die einzige Lösung ist die, die Struktur Deutschlands grundlegend zu ändern, wie dies im Osten auf dem Gebiet der Demokratischen Republik geschehen ist. Die einzige Lösung ist die, aus Deutschland die Wurzeln des Faschismus auszurotten, wozu sich die Alliierten im Potsdamer Abkommen verpflichtet hatten, was aber nur die Sowjetunion durchgeführt hat. Jede andere „Lösung“, selbst wenn sie in einem gegebenen Augenblick als die Möglichkeit einer zeitweiligen Verständigung erscheint, trägt in sich die Keime eines Konfliktes, und zwar um so mehr, als die Verständigung“ vollständig würde.

Eine Verständigung zwischen den deutschen und französischen Kapitalisten schließt in keiner Weise die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland aus. Die Erfahrung hat bewiesen, daß eine solche Verständigung sich sogar sehr gut während eines Krieges selbst fortsetzen kann. Millionen von Franzosen sind im Kriege 1914-18 gestorben, aber man hat das Becken von Brye nicht bombardiert. Während des „kommunistischen Krieges“ (die Zeit zwischen Kriegsausbruch 1939 und der Offensive gegen Frankreich im Mai 1940, d. Red.) ging das Erz von Lothringen in ganzen Zügen durch das damals „neutrale“ Belgien und Luxemburg in die Höchfen der Ruhr, wo die Maioffensive vorbereitet wurde. Die Lösung besteht für Frankreich darin, an seiner Grenze ein anderes Deutschland zu haben, das eine Garantie dafür sein wird, daß kein Blutvergießen in Europa mehr möglich sein wird.

Pierre Curtade in der „Humanité“, Paris.

WIR SIND DEUTSCHLANDS



NEUES LEBEN

Der Schuß ging nach hinten los

Ansbach. Die Tatsache, daß sich bereits 60 Jugendliche zum Deutschlandtreffen gemeldet haben, hat die Reaktion in Mittelfrankens Regierungstadt Ansbach in Alarmzustand versetzt. Um die Jugendlichen von der Fahrt in die Republik abzuhalten, um irgendetwas zu verhindern, daß sie mit eigenen Augen sehen können, was dort drüben vor sich geht, mußte etwas unternommen werden. Es war der Deutsche Jugendclub, der hierfür herhalten mußte. In einer Zeitungsnotiz kündigte er an, daß zwei „geflohene Funktionäre“ aus der Deutschen Demokratischen Republik über die dortigen Verhältnisse in einer Versammlung sprechen würden.

Der Tag der Versammlung rückte heran. Der eine der „führenden Funktionäre“ erklärte recht kleinlaut, daß er die Funktionäre der FDJ war und daß er die Republik nicht aus politischen, sondern aus familiären Gründen verlassen habe. Der andere „Heid“, der Referent des Tages, Herr Hans Lang, dessen politische Sprünge von links nach rechts und zurück und wieder nach rechts in Ansbach zur Genüge bekannt sind, war ebenfalls ein „führender Funktionär“ der FDJ, sondern Schriftführer der Ansbacher FDJ, als sie noch in den Kinderschuhen steckte. Auch er ist nicht aus der Republik geflüchtet, aus dem einfachen Grund, weil er dort niemals gelebt hat.

Mit seinem „Referat“ erntete Herr Lang immerhin einen ganz schönen Lacherfolg. Er hetzte so ungeschickt, verwickelte sich in die lächerlichsten Widersprüche, daß ihn niemand ernst nahm.

In der Diskussion nahmen die Vertreter der FDJ zu den entscheidenden Problemen des deutschen Volkes Stellung und insbesondere zur Frage der Erhaltung des Friedens, der Einheit Deutschlands und der Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Die Hetze war kläglich zusammengebrochen. Der „Referent“ Lang schlich, ohne daß jemand auch nur daran dachte, ihm Beifall zu geben, aus dem Raum. Die Anwesenden aber diskutierten noch lange mit der FDJ, 5 neue Berlin-Fahrer wurden gewonnen, so daß sich der Stand der Ansbacher Delegation für Berlin auf 65 erhöhte.

Auch in Heidelberg

Aber auch in unserem Gebiet gibt es noch genügend Reaktionen, die bei der Hetze gegen die deutsche Jugend nicht nachstehen wollen. In Heidelberg ist es die „Junge Union“, die den zweifelhaften Ehrgeiz hat, die Verleumdungen gegen das Deutschlandtreffen fortzusetzen. So wurde ganz still und heimlich leise eine „vorbereitende Besprechung“ einberufen, nachdem vorher schon „vorbereitende“ Fühlungsmaßnahmen stattgefunden haben.

Das „überwältigende“ Ergebnis der Vorbereitungen ist ein Aktionsausschuß, der die Aufgabe hat — „vorbereiten“ (!) Eine öffentliche Versammlung. In der „gewarnt“ werden soll. Und man höre und staune — nach einer Zeitungsnotiz soll diese Versammlung „schon“ am heutigen Mittwoch (!) stattfinden. Immerhin enorm früh!

Vorgestern ist nämlich die Meldung durchgekommen, daß die ersten Teilnehmer am Deutschlandtreffen aus Westdeutschland in Berlin eingetroffen sind. Vielleicht könnte man ihnen ein Telegramm schicken — und wer weiß, am Ende werden sie nach dem freundlichen Empfang in Berlin der Jungen Union zuliebe schleunigst wieder zurückfahren. Bloß eben — wir haben wenig Hoffnungen.

Aber wir möchten der Heidelberger „Jungen Union“ gern einen Vorschlag machen: könnte man nicht noch „früher“ seine Hetzreden loslassen? Vielleicht am Pflingstagsabend, wenn unsere Freunde wieder zurück sind? Wir könnten dann wenigstens die Versicherung abgeben, daß der Saal voll wird, was uns ansonsten ziemlich unsicher erscheint!

„Bei Straßburg über die Grenze...“

In dem von den französischen Militärs besetzten Teil Deutschlands spielt die sogenannte Sureté die gleiche Rolle wie etwa der britische Intelligence Service oder die amerikanische CIC. Alle dort aufgeführten Formationen sollen der „Sicherheit“ dienen. Der Sicherheit der Besatzungsmächte. Unlängst war ich in Neustadt. Dort gibt es auch einen Suretébeamten, der sich rührend um unsere Freunde von der FDJ bemüht. Frank heißt er und scheint es gut zu meinen, denn er interessiert sich — wie mir eine junge Freundin im Gespräch berichtet, — besonders für die Vorbereitungsarbeiten zum Deutschlandtreffen. (Ob er helfen will?) Besagte junge Freundin jedenfalls empfing ihn in ihrer Wohnung (oder er nahm sich selbst die Freiheit), und es entwickelte sich ein kurzes Frage- und Antwortspiel (oder Verhör), das mir wie folgt wiedergegeben wurde: Frage: Wer führt jetzt die Gruppenabende, wenn Paul auf der Schulung ist?

Antwort: Das weiß ich jetzt selbst noch nicht. Wir werden es dann schon sehen. Jedenfalls geht es mit verstärkten Kräften weiter.

Frage: Wie stark ist eure Gruppe jetzt?

Antwort: So ein gutes Gedächtnis habe ich nicht. Ich weiß nur, daß jedesmal neue Mitglieder aufgenommen werden.

Frage: Wie viele fahren nach Berlin?

Antwort: Ich rechne mit etwa 30 bis 40 Jugendlichen aus allen Organisationen.

Frage: Wie stark ist die Freiburger Gruppe?

Antwort: Ich habe es einmal gewußt. Habe es jetzt aber wieder vergessen.

Frage: Wo geht ihr über die Grenze Pfingstsonntag?

Antwort: Ja ich denke mir bei Straßburg. Ich bin in der Geographie zwar sehr schlecht, aber woanders werden wir ja nicht über die Grenze kommen.

Berlin im Zeichen des Deutschlandtreffens

Berlin ist eine Werkstatt geworden. Auf den Straßen und Plätzen werden Bretter und Stangen abgeladen, Holzgerüste entstehen, an den Mauern und Häuserwänden werden riesige farbenprächtige Bilder und Transparente hinaufgezogen; man sägt und hämmert, pinselt und malt.

Mit diesem Schaffen wächst die Begeisterung, und in der Vorfreude auf das Deutschlandtreffen der Jugend zählt man die Tage nicht mehr vom 1. des Monats ab, sondern man zählt sie im Hinblick auf Pfingsten. „Von heute ab sind es noch 9 Tage, 6, 5 Tage.“ Voller Stolz blicken die Berliner auf die Stätten, die Tag und Nacht hindurch mit viel Schweiß fertiggestellt wurden: Das Stadion Mitte, die Eissporthalle, der Kulturpark in Treptow mit der größten Freilichtbühne Europas, die Pionierrepublik in der Wuhlheide, sowie die Regattastrecke mit Tribünen in Grünau. Das zählt sich alles so leicht auf.

„Vor vier Monaten war das ein riesiger Trümmerplatz“, berichtet uns der Baumeister des Stadion Mitte, und jeder Berliner kann das nur bestätigen. „Hier stand mal die alte Malkäferkaserne, und jetzt...“ Wir blicken in das gewaltige Oval des Stadions mit seinen 70 000 Plätzen, und alle, die noch vor drei Wochen hier waren, sind der Ansicht, daß hier „gezaubert“ worden ist. „Als ich diesen Auftrag erhielt“, sagt der Bauleiter weiter, „hatte ich zunächst auch starke Bedenken. Meine Kollegen rieten mir sogar ab und meinten, das sei ein ‚heißes Eisen‘. Nächstelang saßen wir Ingenieure über Rechenischiebern, um erst mal festzustellen, ob es überhaupt möglich ist, soviel Erdmassen in so kurzer Zeit zu bewegen. Eine Schmier-Skizze war mein Plan; die genauen technischen Zeichnungen werden wohl erst fertig werden, wenn wir in diesen Tagen die letzten Blumen zur Verschönerung pflanzen.“

In dieser trockenen Art gibt er noch weitere Erklärungen und dankt mit herzlichen Worten der Bevölkerung Berlins und den Einsatzgruppen aus der Republik, ohne die das Stadion niemals in 7- bis 8fach kürzerer Zeit errichtet werden konnte, als es normal der Fall ist. 1 1/2 bis 2 Jahre braucht man „regulär“ zu solch gewaltigen Projekten.

Die Eissporthalle ist ähnlich wie das Stadion Mitte in vier Monaten „aus dem Boden geschossen“. Wenn auch die Einladung des hiesigen Bauleiters: „Bitte, kommen Sie mit mir in das Foyer“ eigenartig klingt, da man sich noch auf Bohlen zwischen Steinen und Mörtel hindurchschlängeln muß. Aber die Zusicherung gab man uns: Zu Pfingsten ist alles fertig. „Es haben in der Sporthalle bereits einige Generalproben stattgefunden“, wird uns berichtet, und zwar: Eishockeyturniere und Eiskunstläufe. „Da kann die Sonne zu Pfingsten noch so brüten, wir haben unsere Eisfläche“, und der Bauleiter erzählt, wie sie es in der kurzen Zeit gemacht haben. Das „Herz“ des Ganzen ist die Kühlanlage, 23 km lange Rohrleitungen, die unter der Halle langgezogen sind. 17 Stunden muß

diese Apparatur in Betrieb stehen, um die 3 bis 4 cm starke Eiskecke zu erzeugen. „In der Mitte der Halle ist es kalt, wie im Winter. Im Randvo der Halle, auf den Tribünen wird es warm sein, dort ist Sommer“, und wir sehen, daß unter jedem Sitz eine Öffnung ist, aus der Heißluft strömt.

Der Treptower Park ist ein Kulturpark geworden. Neben vielen Podesten für Kulturgruppen ist eine riesige Freilichtbühne entstanden, auf der deutsche, sowjetische, tschechische u. ungarische Ensembles Einblick in das Schaffen ihrer Heimat geben werden. Ein Freilichtkino, sowie ein großes HO-Gasthaus dem unter freiem Himmel zwei gewaltige Tanzflächen angeschlossen sind, tragen zur weiteren Unterhaltung bei. Um den zu erwartenden großen Menschenmengen bequeme Zugänge zum Kulturpark Treptow über die angrenzende Spree zu geben, hat sich die sowjetische Armee bereit erklärt, für die Tage des Deutschlandtreffens vier Pontonbrücken über den Fluß zu schlagen.

Am Südostrand der Stadt, in der Wuhlheide, leuchten einem schon von weitem zwischen den grünen Bäumen die weißen Zelte für unsere 20 000 Jungen Pioniere entgegen. Und auch hier das gleiche wie überall: man

hat in denkbar kürzester Zeit größtmögliche Leistungen vollbracht. Vor fünf Wochen waren die Zelte noch in den Webereien; heute stehen sechs Länderlager fix und fertig. Es sind nicht die Zelte allein, die aufzustellen waren, es sind Küchenhäuser mit insgesamt 72 großen Kesseln, die je 500 Liter fassen, errichtet worden. Waschanlagen ziehen sich 1,5 km lang, und für sonstige hygienische und sanitäre Anlagen ist in ausreichendem Maße gesorgt. Straßen und Wege sind in der „Republik der Jungen Pioniere“ angelegt worden, und... sogar ein „Mitschurin-Garten“, in dem unser Nationalpreisträger Prof. Mitschurin Versuche mit Pflanzen und Erden anstellen wird. Gleich daneben stehen Häuschen, in denen Platz ist für die verschiedenen Arbeitsgemeinschaften, und... man würde kein Ende finden, wollte man alles aufzählen.

Laßt die Pioniere und die FDJler selbst erzählen, wenn sie nach Pfingsten in ihre Stadt oder in ihr Dorf zurückkommen. Dann wird nicht ein Abend allein ausreichen, die alle Erlebnisse auszusprechen; das Deutschlandtreffen in Berlin wird Gesprächsstoff für eine lange Zeit, es wird ein Erlebnis für das ganze Leben sein.

Wir singen zum Deutschlandtreffen

Jugend erwach! / Von Reinhold Limberg

ju - gend er - wach, er - he - be dich jetzt, die
 ler - che singt fro - he - lic - der ins Tal, das
 grau - sa - me Nacht hat ein End, und die
 Büch - lein er - men - tert uns all, und der
 Sonn - ne schickt wie der die Strah - len her - ne - der vom
 Bau - er be - stellt wie - der Acker und Feld, bald
 blau - en Him - mels - ge - zelt. Die blüht es all - ü - ber
 all Bau auf, bau auf, bau auf, bau auf,
 Frei - e Deut - sche ju - gend, bau auf! Für es - ne - beß - re
 Zu - kunft rich - ten wir die Hei - mat
 auf, Bau rich - ten wir die Hei - mat auf.

Ein Freund aus Berlin schreibt uns

Im demokratischen Sektor von Großberlin pulsiert schon seit Wochen der Kampfgeist der deutschen Jugend

Je näher das Deutschlandtreffen der Jugend rückt, umso klarer und deutlicher kommt auch im Stadtbild Berlins der zutiefst friedliche Charakter des bisher größten Jugendtreffens zum Ausdruck. Seit Donnerstag, dem 18. 5., prangt der demokratische Sektor Berlins im Festgewand. Ob im Zentrum der Stadt oder in den Außenbezirken, von überall grüßen die Friedens- und Kampffloskeln der deutschen Jugend die Berliner Bevölkerung. Die blauen Fahnen der FDJ und das schwarz-rot-gold der Deutschen Demokratischen Republik leuchten von den überall im demokratischen Sektor errichteten

Flaggentürmen. Die Straße „Unter den Linden“ und der Lustgarten, alle Straßen und Plätze stehen im herrlichsten Festschmuck und werden Pfingsten 1950 vom Lachen und Singen einer Jugend erfüllt sein, die vom entschlossenen Friedenswillen der gesamten deutschen Jugend ein beredtes Zeugnis ablegen wird.

Die gewaltigen organisatorischen und technischen Vorbereitungen zur Durchführung des Deutschlandtreffens sind abgeschlossen. Quartiere, Verpflegung, An- und Abtransport und alle entsprechenden wichtigen Einzelpunkte sind, Dank der Hilfe und Unter-

stützung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik sowie des demokratischen Magistrats von Großberlin und aller demokratischen Kräfte des deutschen Volkes sichergestellt und garantieren einen reibungslosen Ablauf des umfangreichen Programmes zum Deutschlandtreffen.

Die Länder der Deutschen Demokratischen Republik haben ihre Delegationsbüros in den entsprechenden Stadtteilen des demokratischen Sektors von Großberlin errichtet. Im Stadtbezirk Weißensee, auf dem Antonplatz und auf allen freien Plätzen dieses Bezirkes grünen Fahnen und Losungen die jungen Friedenskämpfer aus Westdeutschland. Im Delegationsbüro Westdeutschlands des Bezirkes Weißensee ist alles bereit, um den Jugendlichen aus dem Westen unseres Vaterlandes einen guten Empfang und Aufenthalt in Berlin zu garantieren.

Auch die Berliner Bevölkerung hat sich schon lange auf den festlichen Empfang der 500 000 jungen deutschen Menschen eingestellt. Es gibt unzählige Beispiele, die immer wieder beweisen, daß die Berliner Bevölkerung des demokratischen Sektors von Großberlin sich mit der deutschen Jugend eng und verbunden fühlt im Kampf um den Frieden und um die demokratische Einheit Deutschlands.

Angesichts der großen Erfolge auf allen Gebieten des Lebens in der Deutschen Demokratischen Republik und im Kampf der deutschen Jugend wirken all die plumpen Versuche der Feinde der deutschen Jugend, das Deutschlandtreffen der Jugend zu entstellen und zu verfälschen, geradezu lächerlich und erbärmlich. Die Brandstifter eines neuen Krieges haben vergeblich versucht, die deutsche Jugend in ihre verbrecherischen Pläne zur Entfesselung eines neuen Krieges einzuspannen.

Seit Beginn der Vorbereitungsarbeiten zum Deutschlandtreffen ist von den verantwortlichen Stellen der demokratischen Kräfte des deutschen Volkes immer wieder der zutiefst friedliche und gesamtdeutsche Charakter des Deutschlandtreffens herausgestellt worden. In der machtvollen Kundgebung der gesamten deutschen Jugend wird den Brandstiftern eines neuen Krieges eine eindeutige Antwort gegeben werden. Unzählige Jungen und Mädels Kumpels und Studenten Metallarbeiter und Künstler, Arbeitslose und Landarbeiter aus Westdeutschland werden mit ihren Freunden aus der DDR, trotz der aufgezungenen Spaltung Deutschlands eine machtvolle und klare Sprache finden, die es ermöglichen wird, den Frieden und die demokratische Einheit Deutschlands für immer zu erkämpfen.

Wir zählen die Stunden bis zum Deutschlandtreffen

Freiburg. Täglich laufen beim zentralen Ausschuss zur Vorbereitung des Deutschlandtreffens neue Meldungen über die Vorbereitung zum großen Pfingsttreffen aus den südbadischen Kreisen ein. Alle Meldungen, Briefe und Telefonanrufe beherrscht ein Gedanke: In wenigen Tagen fahren wir nach Berlin! Wir zählen die Stunden bis zu unserer Ankunft in der Hauptstadt unseres Vaterlandes!

In allen FDJ-Gruppen im Kreise Rastatt wurden noch in den letzten Tagen regelmäßige Aussprachen mit den Teilnehmern durchgeführt. Das Werbematerial für das Treffen ist restlos draußen. Im Kreis Offenburg mangelt es ebenfalls nicht an Arbeit, aber es wird ohne Rücksicht auf die kleinen Schwierigkeiten etwas geschafft. Im Schwarzwald hat man die Anstrengungen nicht minder ernst genommen und besonders in Hornberg, St. Georgen und Villingen zeigen sich die Freunde recht aktiv. Im Bezirk Emmendingen, Freiburg, Neustadt und Müllheim beteiligten sich auch die Teilnehmer am Deutschlandtreffen aktiv an den Vorbereitungen zum Landesfriedenskongress. Wollten sich doch die Freunde noch vor ihrer Abreise nach Berlin durch fruchtbare Aussprachen mit den älteren Friedensfreunden neues Wissen und neue Impulse für ihre Arbeit holen. Der Landesfriedenskongress in Freiburg trug auch wirklich dazu bei, die Freunde in ihrem Willen zu bestärken, sich durch Nichts vom Kampf für den Frieden abhalten zu lassen.

Schopfheim erobert sich die Wanderfahne

Die Schopfheimer FDJ-Gruppe mit ihrer nachahmenden Aktivität hat vor allem durch ihre gute Kulturarbeit die Wanderfahne aus Lörrach an sich gerissen. Die Schopfheimer sind fest entschlossen, sie mit nach Berlin zu nehmen. Hoffentlich gelingt ihnen ihr Vorhaben. Lörrach wird natürlich nicht locker lassen, obwohl es durch ungenügende Zusammenarbeit, besonders der Gruppenleitung, ziemlich zurückgefallen ist. Dafür ist Singen auf Draht, ebenso die Konstanzer Freunde. Ihr Treffen vor zehn Tagen hat natürlich viel dazu beigetragen, so daß ebensowenig wie den Freunden aus Schopfheim sich die Singener und auch die aus Rastatt die Wanderfahne nehmen lassen werden. Doch muß gerechterweise auch gesagt werden, daß sich die Teilnehmer am Deutschlandtreffen aus dem Bezirk Waldshut, Rheinfelden, Blumberg anstrengen, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Aus anderen Kreisen hört man gute Einzelleistungen, doch muß die Organisationsarbeit noch verstärkt werden.

Mißglückte Querschüsse unserer Feinde

Die südbadischen Regierungs- und Kommunalbehörden versuchen natürlich nach Kräften querschüssig. So haben die Freunde in Emmendingen einen Lastwagen mit Werbeplakaten versehen. Der Wagen steht im Allgemeinen auf dem Emmendinger Markt. Neulich fuhr ihn sein Besitzer nach Freiburg, wo sich ein wildgewordener Polizist auf ihn stürzte und kategorisch verlangte, die Plakate zu entfernen. Die Werbung sei ohne Genehmigung verboten! Der Innenminister, der durch den Ausschuss zum Deutschlandtreffen und einen Landtagsabgeordneten auf die Verfassungswidrigkeit dieser Behinderung der Freien Deutschen Jugend aufmerksam gemacht wurde, verschloß sich allen Argumenten und deckte die jugendfeindlichen Maßnahmen seiner Polizei. Auch der Bürgermeister Wealdin in Lahr verbot die Plakatierung zum Deutschlandtreffen an den städtischen Plakatschleusen. Sie bewiesen hierdurch einmal mehr, wie sich die westdeutsche Regierungseliquide die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte derjenigen vorstellt, die für den Frieden kämpfen.

Die Teilnehmer am Deutschlandtreffen verließen diese Querschüsse, die im Grunde genommen nichts anderes als die Ohnmacht der Kriegstreiber gegenüber den lebendigen Friedenskräften unseres Volkes offenbaren. Die jungen Kämpfer für den Frieden werden in Berlin den Dienern der westlichen Imperialisten und Kriegstreiber die richtige Antwort erteilen. Darum mit allen Kräften vorwärts zum Deutschlandtreffen der Jugend!

Auch für gesundheitliche Betreuung ist gesorgt

Berlin (EB) Für die gesundheitliche Betreuung der 500 000 Teilnehmer am Deutschlandtreffen wurde beim Ministerium für Volksgesundheit eine zentrale Betreuungsstelle eingerichtet. 220 Ärzte und 500 Schwestern sind bereit, über die Gesundheit der Berlinfahrer zu wachen. Mehrere fahrbare Stationen zur sofortigen Hilfeleistung wurden eingerichtet. Gegen Vorzeigen des Teilnehmerausweises am Deutschlandtreffen wird die Betreuung kostenlos sein.

Rekruten unterschreiben Verbot der Atomwaffe

Die zum Militärdienst aufgerufenen Männer der Renault-Werke in Paris haben sich vor ihrer Aushebung versammelt und einstimmig den Aufruf zum Verbot der Atomwaffe unterzeichnet. In ihrer Resolution heißt es: „Die Militärdienstpflichtigen der Klasse 50 erklären sich einstimmig mit dem Aufruf des Weltkomitees der Friedenskämpfer einverstanden und verpflichten sich, Unterschriften zu sammeln.“ Diese Tausende von Unterschritten der Jungen, die bald Soldaten sein werden, sind der Beweis ihrer Entschlossenheit, diesen ungerechten und schrecklichsten aller Kriege, den Atomkrieg, nicht mitzumachen. (Aus „L'Humanité“, Paris.)

Wir kämpfen den schönsten und besten Kampf

Ein Kongreß der Stärke und des Friedenswillens in Südbaden

Freiburg. Wie wir schon berichteten, fand am vergangenen Sonntag vor über 300 Delegierten und Gästen aus Südbaden der 1. Landesfriedenskongreß statt. Dieser Kongreß fand seinen Abschluß durch die Wahl eines ständigen Landesfriedenskomitees. Dem Komitee gehören 12 Mitglieder an. Unter ihnen sind Vertreter von Betrieben, Geistliche und Vertreter von Frauen- und Jugendorganisationen.

Wir veröffentlichen heute die Fortsetzung unseres Berichts des mit großem Erfolg durchgeführten Landesfriedenskongresses.

Nach den glänzenden, aufrüttelnden Referaten von Frau Schirmer-Pröschner und Dipl.-Ing. Frielinghaus verwies Pastor Müller aus Lauenburg a. d. Elbe darauf, daß Christus eine Religion der Tat wollte und nicht den Frieden im Himmel oder unter der Erde, sondern auf Erden predigte. „Zerbrecht die Waffen, schmiedet Pflüge, es lebe die Wahrheit, es sterbe die Lüge!“ rief dieser geistliche Friedenskämpfer unter donnerndem Beifall den Konferenzteilnehmern zu.

Mit lebhafter Zustimmung wurde darauf in der anschließenden Diskussion der Diskussionsbeitrag des Konstanzer Rechtsanwalts Dr. Venedey aufgenommen. Dr. Venedey erklärte:

„Wir müssen uns darüber im Klaren sein, wenn man den Frieden will, so muß man dafür kämpfen, das steht auch auf den Delegiertenkarten die ihr habt und das müßt ihr als Verpflichtung mit nach Hause nehmen, man kann den Frieden nicht wollen, ohne sich nicht mit ganzer Kraft auch dafür einzusetzen.“

Man darf vor keiner Schwierigkeit zurückweichen

Früher hat man uns mit verlogenen Phrasen und Sprichwörtern gefüttert und eines davon war: „Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.“ Das ist eine Schwindelweise wie so viele andere, die man uns auftrug. Die Aeltern unter uns werden sich daran erinnern, daß Hindenburg gesagt hat: Der grausamste Krieg ist der humanste Krieg. Und das wurde uns dann später in der Hitlerzeit wieder serviert als Parole vom totalen Krieg. Es muß deshalb heißen: „Wenn Du den Frieden willst, dann bereite den Frieden vor.“ Es hat keinen Sinn, daß man sich dann, wenn die Katastrophe eingetreten ist, hinstellt und sagt, das habe ich nicht gewollt, daran habe ich nicht gedacht, wenn ich das gewußt hätte, hätte ich mich anders verhalten. Man muß durchdrungen sein von dem unbändigen Willen, das Unglück zu verhindern, bevor es da ist und vor keiner Schwierigkeit zurückzuweichen, woher sie auch kommen mag. Man muß jedem kräftig auf den Mund klopfen, der davon spricht, daß Kriege etwas Notwendiges, von Gott Gewolltes seien, daß es immer Kriege geben wird. Auch die alten Römer haben gesagt, Sklaven hat es immer gegeben und wird es immer geben und doch hat die Sklavenwirtschaft ein

Ende gefunden. Zumindest so, wie sie die Römer hatten, gibt es heute keine Sklaverei mehr. Und so wird man auch zum Ende des Krieges kommen und zur Erkenntnis, daß es in unserer Hand liegt, in Zukunft Kriege zu vermeiden. Wir sind uns ganz im Klaren darüber, daß der Kampf um den Frieden keine leichte Sache ist und ihr Jungen werdet noch manchen schweren Kampf bestehen müssen. Dieser Kampf muß aber aufgenommen werden, auch dann, wenn man uns erzählt, daß der, der sich einreißt in die Friedensfront, ein Kommunist ist.

Ich spreche zu Euch als parteiloser Mensch

Laßt Euch nicht abschrecken durch die Tatsache, daß man uns als Kommunisten bezeichnet, wenn wir für den Frieden kämpfen. Es ist ein Zeichen unserer Stärke und der Schwäche der anderen, wenn sie mit derartigen Mitteln versuchen, uns von unserem Kampf abzulenken. Es gibt in der Frage des Friedens keine Trennung und alle Menschen müssen für den Frieden kämpfen, damit er auch für alle erhalten bleibt. Hier im Westen haben wir besonders darunter zu leiden, daß der Kampf um den Frieden nicht leicht ist und der, der darum kämpft, hat viel Kraft nötig aber auch ein großes Ziel vor Augen.

Man wirft uns in der Hetze gegen uns auch immer vor, wir stünden im Bündnis mit der Sowjetunion und die Sowjetunion wird als die Gefährdung der ganzen Welt hingestellt, als wolle sie gierig alle anderen Länder schlucken, sodaß man nichts anderes zu tun habe, als die heiligsten Güter des Abendlandes vor ihr zu retten. Man sagt uns in diesem Zusammenhang, ihr beteiligt Euch an dem Eroberungsfeldzug der Sowjetunion für den Kommunismus, der die ganze Welt erobern will! Dabei hat kein Geringerer wie Stalin selbst zum Ausdruck gebracht, daß die beiden Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme wohl friedlich nebeneinander bestehen können. Die Feinde des Friedens aber machen daraus einen kommunistischen Eroberungsfeldzug. Man soll doch die beiden Systeme in einen friedlichen Wettbewerb treten lassen und dann wird man ja sehen, welche der beiden Ideen den endgültigen Sieg davontragen wird. (Tosender Beifall). Die Geschichte wird es zeigen und da man aber auf der anderen Seite sehr gut weiß, wie wir, wie die Geschichte sich entscheiden wird, deshalb hetzt man gegen uns, gegen jeden, der für den Frieden eintritt.

Deutschland keine Gefährdung für den Weltfrieden ist. (Beifall).

Ich habe gesagt, daß es nicht einfach ist, für den Frieden zu kämpfen, aber wir können uns sagen, wir stehen nicht allein, hinter uns stehen Millionen und aber Millionen und hinter mir und Seite an Seite mit mir stehen die Männer, die wir bezeichnen können als die geistige Elite unseres Zeitalters, Menschen wie Thomas Mann, Joliot-Curie, Ija Ehrenburg, Arnold Zweig, der große Dichter, Anna Seghers und viele andere. Glauben Sie, wenn wir daran denken, daß uns dann der Mut entfallen könnte? Glauben Sie nicht, daß wir mit Stolz daran denken müssen, in der Front eines Joliot-Curie und

in der Front mit aber Millionen Menschen zu kämpfen, glauben Sie, daß Ihnen das den Mut geben wird, mit Überzeugung und innerer Anteilnahme diesen Kampf fortzusetzen.

Wir kämpfen den schönsten und besten Kampf

den man kämpfen kann. Sehen Sie das Bild hinter mir, die Mutter mit dem kleinen Menschen auf dem Arm. Wer einmal solch einen kleinen Menschen auf dem Arm gehalten hat, der weiß, was das für ein Gefühl ist und er wird sich geloben, Du, kleiner Mensch, sollst wohlbehalten und warm im Arm Dei-

ner Mutter bleiben und Du, kleiner Mensch, sollst nicht wieder einmal auf der Schlachtbank eines neuen Massenmordes sterben, sondern ich will dafür kämpfen, daß Du, kleiner Mensch, ein besseres, ein friedlicheres Leben haben wirst. (Tosender Beifall).

Nicht auf der Schlachtbank wollen wir enden, sondern leben für die Menschheit und den sozialen Fortschritt und weil wir wissen, daß das nur möglich ist, im Frieden und nicht im Kriege, deshalb treten wir ein für den Frieden. Wir wissen eines mit absoluter Sicherheit, eines Tages wird die Welt sehen, daß wir Recht gehabt haben.

Es lebe der Friede, die Freiheit und Einheit Deutschlands.

Pfarrer Pfaff:

Wir müssen mit ganzem Herzen für den Frieden arbeiten

Als nach weiteren, von großem Ernst getragenen Diskussionsbeiträgen, ein katholischer Priester auf der Rednertribüne erschien und erklärte, daß er sich gefreut habe, eine Einladung zum Landesfriedenskongreß erhalten zu haben, erhob sich starker Beifall unter den Delegierten. „Wir müssen nicht nur den Frieden wollen, sondern wir müssen für den Frieden tätig sein. Darum freue ich mich, daß diese Versammlung heute zusammengekommen ist“, erklärte Herr Pfarrer Pfaff aus Bleichheim bei Kenzingen. Eine Organisation der Friedenskräfte sei notwendig und man müsse oft zusammenkommen und zusammenarbeiten, denn wo ein Wille sei, da sei auch ein Weg. Pfarrer Pfaff erzählte sodann, daß er kürzlich in einer Schule den Schülern der 7. Klasse die Frage gestellt habe: „Was ist über den Krieg zu sagen?“ und daß darauf alle Kinder einmütig auf einen Zettel geschrieben hätten: „Nie wieder Krieg.“ „Wir müssen die Kriegsarbeit durch den Friedenswillen der Menschen stilllegen“, fuhr der Diskussionsredner fort. „Wenn wir das zustande bringen“, erklärte er weiter, „dann werden auch in anderen Ländern alle Menschen begreifen, daß wir den Frieden wollen.“

Aus dem Blumberger Elendsgebiet war der Friedensfreund Ziermaier zum Landesfriedenskongreß delegiert. Voll Stolz berichtete er, daß die Friedensfreunde in Blumberg schon über 1400 Unterschriften gesammelt hätten. Auch er als Kriegsbeschädigter, Beinamputierter, habe es sich nicht nehmen lassen, 159 Unterschriften zu sammeln. In seinem Diskussionsbeitrag stellte der Kriegsbeschädigte mit Bedauern fest, daß bis jetzt der Verband der Kriegsbeschädigten, der als erster für den Frieden kämpfen müßte, noch abseits stehe. Jeder, der aus dem Krieg zurückgekehrt ist, besonders die Beschädigten, lassen den Krieg, lassen ihn mit einer Inbrunst, die man sonst nicht so leicht aufbringt und ich habe mir zur Aufgabe gemacht, in meinen Kreisen alles zu tun, um meine Leidensgenossen aufzusuchen, um sie für den Kampf um den Frieden zu gewinnen.

Frau Scheikenpflug aus Lörrach sprach sodann im Auftrage des Friedenskomitees, Kreis Lörrach, das mit einer Delegation von 38 Personen zum Kongreß gekommen war. Sie überbrachte die brüderlichen Kampfgrüße der Friedenskämpfer aus dem Wiesental. „In kleinen Dörfern im Wiesental“, sagte sie, „haben wir schon mehr Friedensstimmen als bei den letzten Wahlen alle Parteien zusammen Stimmen hatten.“ Sodann ging sie auf die Hetze der Kriegstreiber ein und erklärte, daß es unsere Aufgabe sei, noch recht viele Frauen und Mütter mit dem Friedensgedanken vertraut zu machen und aufklärend auf sie einzuwirken.

Herr Schulte vom Friedenskomitee Südwürttemberg/Hohenzollern überbrachte sodann die Grüße des dortigen Landesfriedenskomitees. Darnach sprach Gudrun Weiß aus Lörrach der Referentin Frau Schirmer-Pröschner den Dank der FDJ für ihr inhaltreiches Referat aus und versprach, daß die Jugend den Kampf für den Frieden mit aller Konsequenz aufnehmen werde. Als Mitglied des DFD und Kämpferin für den Frieden begrüßte Frau Gerstmeier aus Freiburg den Kongreß. Erst durch die Ausführungen der Referenten sei ihr die ganze ungeheuerliche Auswirkung der Kriegesgefahr deutlich vor Augen geführt worden. „Deshalb müssen wir um so intensiver für den Frieden kämpfen und von Straße zu Straße, von Haus zu Haus gehen, um die Menschen aufzufinden, daß sie sich eintragen in die Friedenslisten und selbst Unterschriften für den Frieden sammeln. Auch Frau Mattes aus Singen sprach in der Diskussion und erzählte, daß sie vor einiger Zeit Gelegenheit gehabt hätte, dem Bundeskongreß des DFD in Berlin beizuwohnen. Besonders begeistert war sie davon, daß sich die Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik restlos in den Dienst des Friedens gestellt haben. Als sie zum Schluß erklärte: „Ihr müßt entschuldigen, ich bin keine Rednerin, aber für den Frieden bin ich immer unterwegs“, war wohl niemand in dem überfüllten Saale, der dieser Friedenskämpferin, die in einfachen Worten gesagt hatte, worum es geht, nicht Beifall gezollt hätte.

Im Geiste der großen Weltfriedensaktion

In der Resolution des Landesfriedenskongresses in Südbaden, die von allen Delegierten angenommen wurde, heißt es u. a.: Unser Kongreß begrüßt den Stockholmer Appell und hat in diesem Sinne die Auslösung einer Friedensbewegung eingeleitet. Im Geiste der großen Weltfriedensaktion müssen wir in jeder Fabrik, in den Werkstätten und Büros, in den Städten, auf dem Lande, alle Menschen guten Willens sammeln, um die große Friedensmauer zu errichten.

Wir Delegierten begrüßen deshalb den Beschluß des Komitees der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland, die Unterschriftensammlung auf der Grundlage der Stockholmer Beschlüsse verstärkt fortzuführen und zu einem machtvollen Bekenntnis gegen die Anwendung der Atomwaffe und für die Erhaltung des Friedens werden zu lassen. Die Unterschriftensammlung für den Frieden hat bei allen Menschen, die bisher angesprochen wurden, freudige Zustimmung gefunden. In vielen Betrieben und Orten wurden durch die Initiative der Friedenskämpfer große Teile der Belegschaften und der Bevölkerung für die Unterschriftensammlung gewonnen. Alle diese Menschen haben damit ihre Bereitschaft zum Kampf gegen die Kriegsvorbereitungen zum Ausdruck gebracht.

Der heutige Friedenskongreß Südbadens fordert: Keine Remilitarisierung Westdeutschlands! Unsere Heimat darf kein Waffenlager und Aufmarschgebiet fremder Armeen gegen andere Völker werden! Verständigung mit allen Völkern in Ost und West! Die Einbeziehung Westdeutschlands in den Atlantikpakt bedeutet einen Schlag gegen die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes und eine Verstärkung der Kriegsgefahr! Die deutsche Jugend darf nicht als Söldner fremder Armeen auf den Schlachtfeldern eines neuen Krieges verbluten! Sie braucht Arbeit und Frieden und Freiheit, damit sie ein menschenwürdiges Leben führen kann. Deshalb unterstützen wir den Kongreß junger Friedenskämpfer zu Pfingsten in Berlin und den Kampf der Jugend gegen jegliche Art militärischer Ausbildung und die Einführung des Arbeitsdienstes. Wir fordern in Deutschland das Verbot für die Werbung in die Fremdenlegion. Wir fordern das volle Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben, weil es eine Friedenswaffe in den Händen des Volkes ist. Die Wachsamkeit der Arbeiter muß jede Form der Kriegsproduktion aufdecken und verhindern. Der Kongreß begrüßt die Hafen- und Transportarbeiter in Frankreich, in Italien, in den anderen Ländern, die sich weigern, Kriegsmaterial in ihr Land zu lassen. So wie sie, wollen auch wir keine Kriegsvorbereitungen und Waffenansammlungen in unserer Heimat dulden. Keinen Pfennig von unsern Steuergroschen für den Bau neuer Flugplätze und Panzerstraßen, statt dessen fordern wir den Bau von Wohnungen und eine wirksame Hilfe für die Opfer des Krieges. Unser Kongreß erhebt Protest dagegen, daß Kriegsverbrecher, Generale und verkappte Faschisten unter dem Schutze der Besatzungsmächte schon wieder offen und ungestraft ihre verbrecherische Kriegshetze und Kriegspropaganda betreiben können. Wir fordern das gesetzliche Verbot jeglicher Kriegshetze. Erhebt Eure Stimme gegen alle Filme, Bücher und Zeitungen,

die den Haß zwischen die Völker säen und zum Kriege hetzen.

Wie in aller Welt wachsen auch in Westdeutschland die Friedenskräfte unaufhaltsam. Alle Versuche, die Bevölkerung einzuschüchtern und sie daran zu hindern, ihren Friedenswillen zu äußern und die Anwendung der Atomwaffen zu verurteilen, werden scheitern, ebenso die Absetzung des Präsidenten des Weltfriedenskongresses und berühmten Atomphysikers, Joliot-Curie, als Leiter der französischen staatlichen Atom- und Energiekommission nicht das ständige Anwachsen der Weltfriedenskräfte aufhalten kann. Die Delegierten geloben, in der Überzeugung, daß der Frieden gerettet werden kann, ihre ganze Kraft für diese große Aufgabe im Dienste der Menschheit einzusetzen. Unser Kongreß appelliert an alle, gleich welcher weltanschaulichen und religiösen Richtung sie angehören:

1. Gebt Eure Unterschrift für den Aufruf von Stockholm.
2. Tragt die Unterschriftensammlung in jedes Haus.
3. Gründet Friedenskomitees in allen Betrieben und Orten des Landes!
4. Helft gemeinsam mit der Weltfriedensbewegung den Frieden zu sichern, für Euch, für Eure Familie, für das gesamte deutsche Volk, für die friedliebende Menschheit.

Pfadfinderführer und Sittenstrolch

Mannheim. Bedenklich und eine Gefahr besonders für die heranwachsende Jugend sind Fälle, in denen alte, eingefleischte Homosexuelle sich mit Jügedlichen einlassen, die meist zu labil und unerfahren sind um die ganze Tragweite und die Folgen ihrer naturwidrigen Handlungweise einzusehen.

So hatte sich der im mittleren Alter stehende T., dessen Fall vor der hiesigen Strafkammer verhandelt wurde, an insgesamt 15 Jugendlichen u. Minderjährigen homosexuell vergangen. Obwohl erheblich mit einschlägigen Vorstrafen belastet, war es ihm möglich, als Jugendleiter bei den Pfadfindern tätig zu sein und seine „Führerrolle“ zur Begehung seiner Schandtat auszunützen.

Wie es überhaupt so weit kam, daß T. bei der Pfadfinder-Organisation den Rang eines „Stammführers“ bekleiden konnte, dürfte nicht zuletzt auf das Schuldkonto des für die Einstellung T's verantwortlichen Gremiums gehen, durch dessen Leichtsinns diesem ausgesprochenen Wüstling erst die Möglichkeit gegeben wurde, unbehindert mit seinen jugendlichen Opfern in Berührung zu kommen. Man hätte lediglich ein Leumundzeugnis des T. bei der Polizei anzufordern brauchen, um über dessen im höchsten Grade zweifelhafte Vergangenheit Aufschluß zu erhalten.

Es erscheint uns auch wunderbar, daß die Besatzungsbehörden, in jener Zeit, da man mittels Fragebogen das Vorleben selbst des unscheinbarsten Vereinsvorstandes peinlichst unter die Lupe zu nehmen pflegte, an der Aufnahme T's in eine immerhin maßgebliche Funktion bei den Pfadfindern keinen Anstoß nahmen.

Die Pfadfinder sind heute bei offiziellen, westlich orientierten Stellen nicht ungenug gesehen. Das mag daher rühren, daß diese Organisation zwar etwas romantisch anmutend, doch immerhin unverkennbar im Fahrwasser einer militaristischen Tradition schwimmende Erziehungstendenzen verfolgt. Manchmal betont man zwar gute Sitten und gehobene Manieren, öfters jedoch „rauhe Männlichkeit“ und beinahe soldatische Disziplin. Dabei besteht allerdings die Gefahr, daß jener Geist wieder hochgezüchtet werden könnte, der wie früher in der HJ durch Her-

vorhebung des Uebertrieben-Männlichen das weibliche Element in hohem Maße ignorierte und dadurch auf die Entwicklung homosexueller Auswüchse oft fördernd wirkte.

Es waren die Pfadfinder, die nach der Machtübernahme durch die Nazis vor dem gestrengen Auge der HJ Gnade fanden. Umgekehrt haben manche heutige maßgebliche Führer bei den Pfadfindern ebenso maßgebliche Rollen früher in der HJ gespielt. Auch der Sittenstrolch T. wurde aus dem Reichsarbeitsdienst übernommen, wo er seine Funktion zur Begehung seiner homosexuellen Delikte ausgenützt hatte.

Man sollte sich den Fall des T., der von der Mannheimer Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde, als Warnung dienen lassen und das Renomee derartiger Elemente, woher sie auch kommen mögen, in Zukunft mehr berücksichtigen.

Zwei tödliche Unglücksfälle im Murgtal

Forbach. Auf der Murgtalstraße beim Kurhaus Holdereck kam am vergangenen Mittwoch ein Lastwagen einer Kuppenheimer Speditionsfirma aus bisher ungeklärten Gründen von der Straße ab, stürzte einen 60 Meter hohen Abhang hinunter und landete zerschmettert in der Murg. Der Fahrer konnte erst nach schweren Bergungsarbeiten nur noch als Leiche aus den Trümmern geborgen werden.

In der letzten Woche stürzte ein 22-jähriger Motorradfahrer aus Au im Murgtal auf derselben Straße ebenfalls eine steile Felswand etwa 40 Meter in die Tiefe. Der Verunglückte war auf der Stelle tot. Auch hier ist die Ursache des Unfalls noch ungeklärt.

Arbeiterwohlfahrt fordert staatliche Mittel

Singen. In der Bezirkskonferenz der Arbeiterwohlfahrt des Bezirks Bodensee wurde betont, daß die Arbeiterwohlfahrt den staatlichen Wohlfahrtsämtern viel Arbeit abnehme. Es sei aus diesem Grunde gerecht, wenn die Mittel, die den Kreisen und städt. Wohlfahrtsämtern für Erholungs- und Jugendfürsorge und Jugendpflege bereitgestellt seien, stärker als bisher auch der Arbeiterwohlfahrt zugänglich gemacht würden.

Wenn einmal die Geschichte des wahren Heldentums geschrieben wird ...

Man beträchtet uns als die Vorkämpfer für Rußland. Ist es nicht komisch, zu glauben, daß die große Sowjetunion auf unsere Hilfe angewiesen sei? Nein, die Dinge liegen gerade umgekehrt, wir sind auf die große Sowjetunion angewiesen, weil wir wissen, sie ist die Macht, die keinen Krieg will und keinen Krieg brauchen kann. Wie sie für den Frieden eingetreten ist, vor aller Welt vor dem letzten Weltkrieg und während ihm, so tritt sie heute auch wieder für den Frieden ein. Aber was auf der anderen Seite ist, das zeigt sich uns in dem Atlantikpakt zum Schutze der „freien demokratischen Völker“ ein Pakt, in dem sich die internationale westliche Generalität trifft.

So wenig, wie die „Harmonie“ hier eine Speisekarte aufstellt, ohne daß gegessen wird, so wenig stellen diese Generale einen Pakt auf, ohne daß gekämpft wird. Wir sehen die Waffenlieferungen, die in die ganze Welt gehen. Wir verbeugen uns zutiefst vor denjenigen Arbeitern, die nicht nur reden gegen den Krieg und für den Frieden, sondern sich weigern, diese Schiffe mit den Waffen zu verladen. (Tosender Beifall). Wenn einmal die Geschichte des wahren Heldentums geschrieben wird, dann haben die Arbeiter, die gegen diese Garde ihre Haut auf Märkte getragen haben, ein Recht darauf

und werden sie auch den ersten Platz einnehmen.

Wir sehen weiter auf dieser anderen Seite die Atombombe und man erklärt uns tagtäglich, wir sind im Besitze der Atombombe. Wir sehen frohlockende Kundgebungen, daß Giftgase erfunden sind, mit denen man ganze Bevölkerungsteile endgültig vernichten kann und man bereitet auf diese Weise ein neues Verbrechen, das größte, das wir kennen, den Krieg, vor. Und dagegen müssen wir anheben. Wenn es ein Volk gibt, das sich befreit hat, befreit aus seinem kolonialen Zustand, das sich erhoben hat gegen seine Unterdrücker, wie China, dann wird dem Volk nicht gesagt, Du hast Dir genommen, was Dir schon lange zustehen mußte, Du hast Dir genommen, was wir schon lange haben, die nationale Einheit und Unabhängigkeit, dann heißt es auf der anderen Seite eben, das ist der Kommunismus.

Wir begrüßen den heldenhaften Kampf eines Volkes, das der Welt gezeigt hat, was man erreicht, wenn man einig ist und einer großen befreienden Idee folgt. Wir empfinden diesen Kampf und Sieg umso mehr, als auch wir um die Gestaltung unseres eigenen Lebens und die Einheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes ringen. Zu diesem Kampf gehört die Einheit Deutschlands.

Hinter uns stehen Millionen Friedenskämpfer

In diesem Zusammenhang fällt mir ein, ich habe da unlängst eine Broschüre gelesen von unserem Wirtschaftsminister Dr. Lais, eine amüsante Broschüre und ich habe, da sie nicht viel zu sagen weiß, sie handelt von Baden in seinem alten Zustand und mich interessiert das ganz und gar nicht, mich interessiert die Einheit Deutschlands, hinten ange-

fangen zu lesen und da lese ich doch: Baden über alles.

Ich glaube, es gibt keine deutlichere Trennung zwischen uns und diesem Politiker, w haben genug von Deutschland über alles. Wir wollen nicht Deutschland über alles, aber wir wollen die Einheit Deutschlands und das, weil wir wissen, daß ein einheitliches freies

Zunehmendes Gangsterunwesen in Westdeutschland

Raubüberfälle auf offener Straße

Offenburg. Wie die Gendarmerie-Kreisführung bekannt gibt, ereigneten sich in den letzten Tagen in den Kreisen Offenburg und Kehl drei Raubüberfälle auf einen Autofahrer und zwei Radfahrer. An diesen Überfällen auf offener Straße waren jeweils drei Täter beteiligt, die in einem dunklen Personenkraftwagen das Gebiet der Ortenau unsicher machten. Die Überfälle wurden in jedem Falle gewaltsam angehalten und unter Drohungen zur Herausgabe von Geld und Geldeswert gezwungen. Leider kamen alle drei Fälle erst nachträglich zur Kenntnis der Polizei- bzw. Gendarmeriestationen, so daß deren Fehndung sehr erschwert wurde. Nach Lage der Sache müssen die Täter in einem der Kreise Offenburg oder Kehl ansässig sein. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sachdienliche Wahrnehmungen oder eventuelle weitere Unfälle sofort an die nächste Polizei- bzw. Gendarmeriestation zu melden.

Versicherungsbetrüger

Renchen. Während der letzten beiden Monate bildeten insbesondere zwei schwere Diebstähle den Gesprächsstoff des Renchtals, darunter ein Fall, wobei eine Geld-

summe von 3000 DM. Armbanduhren u. a. m. durch zwei angebliche Flüchtlinge entwendet worden sein sollten. Dank eines umfangreichen Einsatzes der Gendarmerie-Kreisführung gelang es jedoch jetzt, Licht in diese von Anfang etwas rätselhaften Vorfälle zu bringen. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß das Diebespaar lediglich in der Phantasie der angeblichen Bestohlenen existierte und daß die Strafanzeigen fingiert waren. Diese werde sich nunmehr wegen falscher Anzeige, Irreführung der Behörden und auch wegen versuchten Versicherungsbetrugs vor Gericht zu verantworten haben.

Urkundenfälschung und Unterschlagung

Radolfzell. Vor dem Radolfzeller Richter stand ein Zugschaffner wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung. Er hatte sich auf eine eigene Methode einen kleinen Nebenverdienst geschafft. Wenn Reisende im Zug nachlässig mußten, kassierte er, wie es durchaus in Ordnung ist, den entsprechenden Betrag ein. Nicht aber in Ordnung war, daß er später auf der Durchsicht seines Fahrkartenblocks den Zielort ausradierte und dafür einen Zielort mit kürzerer Entfernung einsetzte. Den Mehrbetrag schob er in die eigene Tasche.

Auch Mutter Lydia hat jetzt mal Zeit

Der Demokratische Frauenbund Deutschlands ist eine Sektion der Internationalen demokratischen Frauenföderation. Vertreterinnen aus der ganzen Welt, aus 43 Ländern tauschen ihre Erfahrungen aus und lernen voneinander, was wir Frauen tun können, um das Leben sicher, voller und freudiger zu gestalten. Sie haben auch beschlossen, den Internationalen Kindertag am 1. Juni als einen Kampftag für die Rechte der Kinder zu begehen.

Viele Länder wurden im Krieg verwüstet, Menschen vernichtet und Kinder zu Waisen gemacht. Aufbau war der Ruf, der durch die verwüsteten Länder hallte. Und überall dort, wo das Volk seine Geschichte in die eigenen Hände nahm, wurde am besten für die Kinder gesorgt. Die Waisen bekamen wieder Familien, die Kinder der Mütter, die beim Aufbau ihres Landes halfen, wurden versorgt.

Kaum ein zweites Land hat den faschistischen Krieg mit so vielen Opfern und mit so vielen Zerstörungen bezahlen müssen, wie Polen. Lernen wir von dem polnischen Volk, wie es seine Kinder versorgt. In einem Brief aus Polen lesen wir:

„Auch Mutter Lydia hat jetzt mal Zeit, denn in diesem Jahr kam der erste Kindertag in ihr Dorf. Das große Programm, das sich der polnische Staat bezüglich der Kinderbetreuung gestellt hat, wird im Jahre 1950 auch in den kleinen und entlegenen polnischen Dörfern spürbar werden. Welche eine Entlastung für die Bäuerin! Der zweite Weltkrieg machte Polen zum Kriegsschauplatz. Zerstörte Städte und Dörfer sind übergeben. Die Bäuerin arbeitet tüchtig im Garten, Feld und Stall mit. Zeit für die Kinder? — Kaum Zeit zum Kinderkriegen! So war es jedenfalls. Und nun kommt in dieses kleine entlegene Dorf, in dem die Bäuerin bisher nur Arbeit und Arbeit kannte, ein junges, lustiges Mädchen und sagt: „Gebt mir mal eure Kinder her, ich werde tagsüber auf sie aufpassen und ihnen sogar noch etwas beibringen! Paßt auf, ihr werdet eure Freude daran haben!“

Und Mutter Lydia ebenso wie die anderen Bäuerinnen haben ihre Freude daran. Gleich nach dem Frühstück schickt sie ihre vier Kinder zu der neuen Tante. Sie geht dann beruhigt mit ihrem Mann aufs Feld. Und wenn sie heimkommt, sitzen ihre vier Sprößlinge gesund und fröhlich am Tisch und spielen. So einfach hat es Mutter Lydia noch nie gehabt. Und sie begreift, daß das ein guter Staat sein muß, der ihr das Leben erleichtert und sich um die Kinder bemüht.

Der Demokratische Frauenbund Deutschlands macht es sich zur Aufgabe, die Rechte der Kinder zu schützen. Der Demokratische Frauenbund Deutschlands fordert zur Entlastung der werktätigen Mütter die Schaffung ausreichender und fortschrittlicher Kindergärten, Kinderkrippen und Kinderhorte.

Neues vom Film

Den Semmelweis-Film der DEFA, den Dr. Georg C. Klaren inszenierte, und der voraussichtlich im Juni uraufgeführt wird, erwarb der Hamburger Lloyd-Verleih zur Aufführung in Westdeutschland.

Hildegard Knef, aus der Hollywood eine „Hildegard Neff“ machte, hat vom Film-Paradies Amerika endgültig genug. Nachdem sie seit zwei Jahren vergeblich auf ihre große Chance wartet, hat sie nunmehr Hollywood den Rücken gekehrt und sich nach Italien begeben, wo sie wirklich filmen soll. Sie erklärte, daß in Hollywood keine Arbeitsmöglichkeiten für sie bestünden.

Hans Albers spielt in dem Film „Föhn“, der gegenwärtig in Oesterreich und in der Schweiz von der Europa-Film-Gesellschaft gedreht wird, neben der jungen schweizer Darstellerin Liselotte Pulver die Hauptrolle.

Gérard Philipe, der in dem René-Claire-Film „Die Schönheit des Teufels“ die Hauptrolle spielte, begann mit der Dreharbeit an einem „Eulenspiegel“-Film.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

28. Fortsetzung

„Mary, bewirte die Leute mit Tee!“ rief Mr. Thomson.

Diese gastfreie Behandlung der Jäger gefiel Mary und ihrer Mutter sehr. Sie brachten rasch die Teekanne mit dem kräftig gebrühten Tee und das Geschirr heraus.

Die Jäger saßen im Halbkreis, knabberten Kekse, schlürften Tee und plauderten angenehm erregt miteinander.

„Noch mehr! Bring noch mehr rief Charlie einen neuen Schub Kekse verlangend.“

„Charlie ist gut!“

„Ja, sehr gut.“

Die Kekse in der einen Kiste waren im Handumdrehen verzehrt, und Charlie befahl eine zweite Kiste zu bringen.

„Frau und Tochter Mr. Thomson bedienten die Gäste mit herzlicher Freude. Wenn machte es denn nicht Vergnügen, die Menschen richtig zu bewirten, so zu bewirten, daß sich ihre Bäuche blähten!“

Alles war gut, aber Rulyna war jetzt

Thomas Mann und das „Gute Deutschland“

Von Prof. Dr. Hans Mayer

Im Verlag Volk und Welt, Berlin, erscheint zum 75. Geburtstag von Thomas Mann am 6. Juni eine etwa 200 Seiten starke Thomas-Mann-Biographie von Prof. Dr. Hans Mayer, Leipzig, unter dem Titel „Thomas Mann. Werk und Dichtung“. Besondere Höhepunkte des Buches sind die scharfsinnigen Analysen der „Joseph-Romane“ und des „Doktor Faustus“. Das Buch wird — über den Kreis der fachlich Interessierten hinaus — viele Leser ansprechen, die den Wunsch haben, zu einem tieferen Verständnis der Werke Thomas Manns zu gelangen. Thomas Mann, der seit kurzem wieder in Europa weilt, errang sich vor einigen Tagen die volle Sympathie aller Friedensfreunde, als er in Paris nach einem Vortrag sich in die Unterschriftenliste zur Achtung der Atombombe eintrug.

Wir entnehmen dem Buch mit freundlicher Genehmigung des Verlages das Schlusskapitel als Vorabdruck.

Als der große Romanist Karl Voßler von Thomas Mann gefragt wurde, warum er sich so früh und ausschließlich der spanischen, italienischen oder französischen Welt genähert habe, wurde ihm die Antwort: „Es war das Bedürfnis nach dem ganz anderen“. Den Dichter machte diese Antwort betroffen, denn er hatte als Essayist (und zunächst auch als Dichter) eigentlich nur im deutschen, vertrauten, Bereich gewirkt. „Ich wäre zufriedener mit mir, wenn ich über Pascal, Diderot, Vauvenargues oder Wordsworth und Keats gearbeitet hätte, statt über Kleist, Wagner und selbst Goethe.“

Aber man wählt sich nicht achtlos und zufällig für das Leben seine Sterne der schönsten Höhe. Leicht wäre sogar eine Deutung wesentlicher Entwicklungsmomente bei Thomas Mann aus der Negative zu gewinnen: durch Aufzählung jener selbst deutschen Gestalten, die ihn nicht zur produktiven Auseinandersetzung reizten. Da fände man die Barockliteratur, wie die Stürmer und Dränger, Heine und Büchner, Kant und Hegel, Marx und Engels, Mozart und Sebastian Bach. Ungeheure Bereiche mithin der deutschen Kultur, wie der Weltkultur. Thomas Mann fand auch die auf seinem Wege; aber er hat nicht an ihnen gelitten; er hat sich nicht an und mit ihnen verhandelt.

Aber der Wanderer schreibt fort. Viele Wegsteine bleiben zurück. Der Abschied von „Doktor Faustus“ war gleichbedeutend mit schmerzlicher Trennung von alten Weggefährten. Immer neue Landschaften tauchen auf.

Ueberraschende neue Gesellschafterkenntnisse enthüllen sich in den Reden und Büchern seit Ende des zweiten Weltkrieges. Thomas Manns Vorstellung vom neuen Humanismus erscheint immer klarer in den

Konturen. Die politischen Äußerungen sind immer weniger „stilisiert“; sie haben darauf verzichtet, unmögliche Synthesen und Mittelstellungen zu entwerfen. Vor dem Grauen des Atomkrieges, der letzten Auseinandersetzung zwischen dem Fallenden und dem Neuen, im Angesicht deutscher Zerrissenheit weiß der große deutsche Humanist unserer Tage, daß keine stilisierte „Bürgerlichkeit“ den Anblick der realen Bourgeoisie verkleiden darf. Er weiß, und sagt aus Anlaß französischer Zustände, wie es „um die unverbeserte Fassung der französischen Bourgeoisie und Oberklasse“ auch nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches steht. Und nicht nur um die Verfassung der französischen Bourgeoisie! „Forderung des Tages“ — das ist nicht bloß ein schmückendes Goethezitat, sondern eine Aufgabe für jeden neuen Lebensausblick.

Als Deutschlands „neue Geschichte“ begann, mit dem Ausgang des Mittelalters der reformatorischen Bewegung mit Hoffnung, Utopie und Niederlage der Bauern waren die möglichen Standpunkte in Mänern gewaltigen Ausmaßes gleichsam zum Sinnbild geworden. Wer heute in Sympathie zu einem sich neigt, hat damit auch über seine eigene gegenwärtige Lebensentscheidung etwas ausgesagt. Martin Luther bleibt dem deutschen musikalischen Dichter und Sprachkünstler Thomas Mann im letzten fremd und befremdend. Doch auch der „feine Pedant“ Erasmus ist nicht sein Mann; jener Literatus zwischen den Fronten, den sich der verzweifelte Stefan Zweig zum Vorwand „verschleierte Selbstdarstellung“ erwähnte.

Der Dichter des „Faustus“ sieht Zweigs Alternative zwischen Luther und Erasmus „gar nicht als notwendig an“. Es gibt andere Entscheidungen. Auch Thomas Münzer aber spricht nicht zu ihm, der „Theologe der

Revolution“, wie ihn Ernst Bloch genannt hat. Thomas Mann hat für sich gewählt: Damals lebte in Deutschland ein Mann, dem meine ganze Sympathie gehört, Tilman Riemenschneider. Ein großer Künstler, Plastiker, nicht Musiker, hochgerühmt, Schöpfer schöner Dinge, der die Sache der Bauern als gerecht ansah und ihr beitrug. „Es zwang ihn, ergriffen von den großen und grundsätzlichen Gegensätzen der Zeit, herauszutreten aus seiner Sphäre rein geistiger und ästhetischer Kunstbürgerlichkeit und zum Kämpfer zu werden für Freiheit und Recht.“ Auf der Folter hatte er diese Entscheidung mit seinem Leibe zu besiegeln. Thomas Mann fährt fort: „Auch das gab es in Deutschland, auch das hat es immer gegeben.“

Spürt man abermals die unverhüllte Selbstaussage? Denn schließlich war auch er, Thomas Mann, herausgetreten aus seiner Sphäre rein geistiger und ästhetischer „Kunstbürgerlichkeit“, um Partei zu ergreifen. Es wäre denkbar, wenn das weitere Alterswerk des Dichters und Kulturkritikers immer stärker von nun an geprägt wurde durch jene anderen deutschen und außerdeutschen Ueberlieferungen, die bisher auf diesem Wege nicht zu liegen schienen. „Wise, Metamorphose ist seines Freundes Liebestes und Innerstes, seine große Hoffnung und tiefste Begierde.“ So klingt es als Goethewort (und als Selbstaussage!) in der Schlusszene des Romans „Lotte in Weimar“. Das ist Goethes „Stirb und Werde!“, zugleich eine große Wiederholung aus Goethes Geist durch den Dichter unserer Zeit.

So verstand Thomas Mann die Botschaft Goethes für sich, den deutschen Dichter, und für das deutsche Volk, als er im Sommer 1949 in die Heimat zurückkehrte, um in der Frankfurter Paulskirche und in Weimars Deutscher Nationaltheater, zwei Stätten deutscher Hoffnung und Möglichkeit, zu sprechen. Er schloß aber wie folgt: „Das gute Deutschland“, das ist die Kraft, gesegnet durchs Musische, gesittete Größe. So konnte ein Deutscher musterhaft werden, Vorbild und Vollender seines Volkes nicht nur, sondern der Menschheit, zu deren Selbst er sein Selbst erweiterte.“

So sollten unsere Kinder denken lernen . . .

Von Hedda Zinner

Das kollektive Denken, die Verantwortung vor der Allgemeinheit, beginnt bei den Menschen der Sowjetunion schon in der Schule. Selten war mir das so zu Bewußtsein gekommen wie damals, als ich Witja traf. Witja war mein kleiner Freund.

Schon seit einiger Zeit war mir das gedrückte Wesen Witjas aufgefallen. Witja war der Junge meiner Nachbarn, ein reizender Bengel, immer sonnig und heiter, und dabei für seine Jahre — er war gerade neun geworden — außergewöhnlich begabt und aufgeweckt. Witja wußte, daß ich für seine kindlichen Phantasien und Wünsche viel Verständnis hatte. Seit ein paar Tagen aber schien er mir geradezu auszuweichen.

Da holte ich ihn mir heran. „Was hast du Witja? Hast du irgend etwas ausgefressen und hast Angst vor den Eltern?“

Witja lächelte verächtlich. „Nein“, sagte er.

Ich fühlte mich ziemlich abgeblitzt. Aber ich gab es nicht auf. „Ist in der Schule etwas passiert? Du weißt doch, daß du mir alles sagen kannst. Has du eine schlechte Note bekommen?“ Ich wußte, daß Witja sehr ehrgeizig war.

Wieder schüttelte der Junge den Kopf. „Ach ich . . . um mich geht es gar nicht.“

In diesem „Um mich geht es gar nicht“ fühlte ich noch immer etwas jugenhafte Abweisung, aber zugleich auch die Bereitschaft, den Kummer — denn ein richtiger Kummer mußte es sein — irgendwo abzulegen. So forschte ich also weiter: „Nicht um dich? Ja, um wen handelt es sich denn?“

„Um Sascha Komarenko“, kam es immer

noch etwas zögernd. Aber das Eis war gebrochen, und so erfuhr ich nach und nach die ganze Geschichte.

Sascha Komarenko war ein Schulkamerad von Witja, der mit seinen Leistungen in der Klasse nicht recht mitkam. Welche Mühe sich Natalja Abramowa, die Lehrerin, auch gab, es half alles nichts. Wenn Sascha sich konzentrierte, ging es einigermaßen, aber gerade sein Konzentrationsvermögen war äußerst gering, und so kam er vor allem im Rechnen einfach nicht weiter. Da aber geschah folgendes: Die Klasse schloß mit einer Parallelklasse einen Wettbewerbs ab. Jede der beiden Klassen verpflichtete sich, ihre Leistungen in jenen Unterrichtsfächern, wo noch Schwächen vorhanden waren, zu verbessern. Gemeinsam arbeiteten sie ein Punktsystem aus, das den Verlauf des Wettbewerbs sachlich registrierte. Ein Anschlag am Wandbrett der Schule zeigte den jeweiligen Stand an. Und hier begann Witjas Kummer. Das Gesamtniveau der Schulklasse sollte gehoben werden; das bedeutete, daß die einzelnen Leistungen der Schüler besser werden mußten. Die besten Schüler also nahmen sich der Schwächeren an und waren mit rührender Geduld und fanatischem Eifer bemüht, ihnen ihre Kenntnisse beizubringen und die Freude an der Arbeit zu wecken. Witja als einer der besten Schüler hatte zwei Jungen in Obhut genommen. Einer von ihnen war Sascha. Aber bei Sascha schlugen alle seine Bemühungen fehl.

„Die ganze Klasse drückt er herab!“ schimpfte er; aber ich fühlte, wie sehr ihm die Sache zu Herzen ging und wie nah ihm die Tränen waren.

„Du mußt ihn eben anders anfassen“, sagte ich, eigentlich weniger aus einer Ueberlegung, als um den Jungen zu trösten. „Wenn du schimpfst, verlierst er vielleicht allen Mut. Du mußt ihn aufmuntern und immer wieder aufmuntern.“

Witja antwortete mir nicht. Er saß eine Weile stumm überlegend da, dann sprang er plötzlich auf und verschwand, ohne mir auch nur auf Wiedersehen gesagt zu haben. So ein Junge . . .

Zwei Wochen später traf ich ihn auf der Straße. Er strahlte mich schon von weitem an und rief mir entgegen: „Er ist durch!“

Ich hatte die Geschichte so gut wie vergessen und fragte daher erstaunt: „Wer?“

Witja sah mich ein wenig mitleidig an, so, als ob er hätte sagen wollen: „Du wirst auch schon alt, meine Liebe!“ Dann aber triumphierte er: „Komarenko! Ich hab es dir doch erzählt. Du hast übrigens recht gehabt mit dem Aufmuntern, weißt du? Ich hab ihm immer gesagt: „Du kannst es, Sascha. Wenn du bloß willst, kannst du mehr als alle anderen!“ Zuerst hat er gedacht, ich mache mich über ihn lustig, aber dann hat er sich gefreut und hat Vertrauen zu mir gehabt. Siehst du, und nun ist er durchgekommen!“

„Und die Klasse?“

„Auch durchgekommen! Sieger!“ Er wurde ganz rot vor Freude.

Diese gesellschaftliche Einstellung des Menschen, die, wie ich einleitend zeigte, schon in der Schule beginnt, ist typisch für die Menschen der Sowjetunion. Die eigene Leistung ist wichtig und notwendig, aber entscheidend bleibt letztlich doch — die Gesamtleistung.

„Offener Brief“ der Jenaer Studenten

Auf einer Versammlung der Universität Jena von Professoren, Assistenten und Studenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät wurde zur Entlassung des Leiters der französischen Atomforschung, des Nobelpreisträgers Professor Joliot-Curie, Stellung genommen und beschlossen, einen „Offenen Brief“ an die französische Regierung zu senden.

„Solange Joliot-Curie die Leitung der Atomforschung in Frankreich in den Händen hatte“, heißt es darin, „waren wir dessen gewiß, daß in Frankreich kein Wissenschaftler zur Entwicklung von Atom- und Wasserstoffbomben mitbraucht wurde. Wir wußten, daß er in Frankreich stattdessen an der Nutzbarmachung der Atomenergie für friedliche Zwecke intensiv gearbeitet hat. Die Atomkule Joliot-Curies war die erste großartige Frucht dieser Bemühungen. Jetzt haben Sie Joliot-Curie dieses Amtes entbunden und ihm gleichzeitig die Basis für seine weitere wissenschaftliche Arbeit im großen Rahmen entzogen, weil er es wiederholt sehr deutlich und sehr energisch abgelehnt hat, die Entwicklung der Atomenergie für kriegerische Zwecke voranzutreiben. Auf Sie fällt die Verantwortung für die Millionen Stunden mühsamer geistiger Arbeit, welche ab jetzt auch in Frankreich auf die Entwicklung noch schrecklicherer Mittel zur Massenvernichtung verwandt werden.“

Wir Professoren, Assistenten und Studenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Jena erklären uns solidarisch mit Joliot-Curie, dem großen Patrioten Frankreichs und Initiator der Weltfriedensbewegung. Wir fordern Sie auf, durch Rücknahme der Amtsenthebung Joliot-Curies zu zeigen, daß Ihre Friedensbetuerungen nicht nur leere Redensarten sind.“

Die roten Schuhe der kleinen Marysia

Als Marysia die neuen Schuhe zum ersten Mal probierte, freute sich die Kleine. Sie waren von feinem rotem Leder und glänzten in der Sonne. Marysia drehte und wendete sich und zeigte allen im Kinderheim die neue Errungenschaft. Jetzt bin ich reich, dachte Marysia. Ja, das Mädchen war reich, obgleich sie eines der vielen Waisenkinder war, die der faschistische Krieg in Polen hinterlassen hatte. (Eine Million insgesamt.) Denn Menschen waren an die Regierung gekommen, die sich um Arme und Schwache und Uebriggebliebene kümmerten. Wo wäre Marysia heute, hätte nicht diese neue Regierung ihr und allen anderen Notleidenden ihre rettende Hand geboten. Wie unglücklich wäre Marysia ohne die Pflege, die Fürsorge, das gute Essen und — die roten Schuhe, für die die verantwortlichen Frauen und Männer im demokratischen Polen sorgen. Lange war das schon her, viele Jahre. Marysia hatte damals — in Auschwitz die Eltern verloren. Als der Krieg vorbei und die fremden Soldaten fort waren, wurde es schöner für sie. Sie kam in ein gut eingerichtetes Heim, wo freundliche Tanten den ganzen Tag über mit ihr und den anderen kleinen Mädchen spielten und sie umhertan.

Jetzt erlebt sie an sich selbst, daß eine der größten Aufgaben der neuen polnischen Regierung die Sorge für die Kinder ist.

Viele polnische Kinder leben noch heute in Westdeutschland bei Pflegeeltern und in Heimen. So gut sie auch untergebracht sein mögen, die Sorgfalt, die Liebe und die glücklichen Zukunftsaussichten, die ihnen das volksdemokratische Polen bietet, kann ihnen unser zerrissenes Deutschland nicht geben. Es sind Kinder früherer zwangsverpflanzter polnischer Mütter, es sind gestohlene Kinder. Es ist an der Zeit, diesen Kindern ihre Heimat und Polen seine Kinder zurückzugeben.

Am Internationalen Kindertag dürfen wir diese Kinder nicht vergessen. Die Forderung aller gerechten Menschen muß sein:

Gebt die polnischen Kinder zurück! Macht das Unrecht wieder gut, das die faschistischen Räuber in unserem Namen über andere Völker gebracht haben.

völlig überzeugt, daß ihr weißer Mann in der Nacht mit den Geistern zu schaffen gehabt hatte. Sie hatten seinen Verstand gewandelt. Wenn der andere Geist in ihm war, schalt er sie um jedes Stückchen Zucker, um jedes Stückchen Kekse, auch wenn sie nur die Familie aß. Oh, sie kannte ihn gut!

„Euer Bauch ist dazu geschaffen, allerhand Dreck hineinzustopfen und nicht so gute Ware wie Kekse“, hatte ihr Charlie immer gesagt. Was jetzt mit ihm geschehen sein konnte war unbegreiflich.

Nach dem reichlichen Tee begann der Tausch. Waamtscho ging als erster auf Mr. Thomson zu:

„Charlie auf meinem Schlitten, liegt ein großes Bärenfell, ein Eisbär. Soll ich es herbringen?“

„Nein, das ist nicht nötig. Ich kann es mir draußen ansehen. Hier ist es eng und zu dunkel.“

Die Schar der Jäger lief hinaus. Sie halfen Waamtscho beim Ausbreiten des Riesenfelles. Alle waren sich darüber einig, daß es ein selten schönes Fell war.

Mr. Thomson rieb seine Brillengläser und ließ sich schwerfällig auf das dicke, prächtige Bärenfell sinken. Auf allen vieren kroch er darüber hin. An vielen Stellen zog Mr. Thomson an den Haaren, aber sie gingen nicht aus. Keine einzige minderwertige Stelle war daran. Schneeweiß und glatt war es. Mr. Thomson maß das Fell vom Schwanz bis zu den Ohren. Es war vierzehn Fuß lang. Er ließ es zusammenlegen und ging selbst in den Laden.

Unterdessen tauchte am Berghang ein Gespann auf, das in scharfer Fahrt dahinstraste. Alle wußten sofort, daß es Allitets war. Mr. Thomson blieb stehen. Allitet interessierte ihn mehr als das prächtige Bärenfell Waamtschos.

Allitet Gespann langte bellend vor Charlies Haus an. Im Lauf stürzten sich die Hunde auf ein ruhendes Gespann, das einem von weit her gereisten Jäger gehörte. Ein obenbetäubendes Gewinsel erhob sich. Die Hunde fletschten die Zähne, Büschel von Hundehaaren flogen in die Luft, und in einem Augenblick hatten Allitets Hunde ei-

nes der Tiere zerrissen. Mit eingezogenen Schwänzen blickten die übrigen Hunde die Zähne und winselten. Der Besitzer des Gespanns warf sich zwischen die Hunde, um seine Tiere zu verteidigen.

Wohl acht Mann packten sie am Geschirr und rissen die toll gewordene Meute Allitets mit Mühe zurück.

Der Jäger, dessen Hund zerrissen worden war, beugte sich über ihn, und als er sah, daß er tot war, ging er auf Allitet zu:

„Warum hast du dein Gespann auf meine Hunde losgelassen, Allitet?“

„Und weshalb hast du sie in meinen Weg gestellt? Laß das ein anderes Mal! Jetzt hast du deine Lehre weg“, sagte Allitet hochfahrend.

„Ja, gewiß, für die Zukunft weiß ich Bescheid“, sagte der Jäger.

Als er Mr. Thomson in der Menge gewahrt wurde, unterbrach Allitet das Gespräch und stolzierte mit dem Bremsstock in der Hand auf ihn zu. Er nahm den Pelzhandschuh ab und reichte Charlie die Hand.

„Ho, deine Hunde sind wie die Wölfe“, sagte Mr. Thomson.

„Ja, es sind starke Hunde“, antwortete Allitet.

„Gut, Allitet! Komm mit ins Haus! Ich habe etwas Wichtiges mit dir zu besprechen.“

Allitet drehte sich nach dem Schlitten um, auf dem Tygreña saß, nickte ihr zu und rief: „Tygreña!“

„Laß die Frau! Weißt du denn nicht, daß Frauen nicht dabei sein dürfen, wenn von Geschäften die Rede ist?“

„Charlie, das ist doch meine zweite Frau, nach der du gefragt hast. Deshalb habe ich sie mitgebracht.“

„Laß das, laß das!“ sagte Mr. Thomson und winkte ärgerlich ab.

„Charlie, ich will nicht, daß sie Aje begeben. Er ist ihr früherer Bräutigam“, sagte Allitet. „Ich habe gehört, daß er von den Bergen hierhergekommen ist. Du weißt selbst, daß die Frauen wenig Verstand haben. Sie läuft weg, und dann kann ich sie

suchen wie einen nicht angebundenen Hund. Unnötige Scherereien!“

„Keine Angst! Aje hat noch nicht mit mir abgerechnet. Er wird warten, bis er all seine Waren bekommen hat.“

Tygreña war hereingekommen. Schweigend blieb sie neben ihnen stehen und betrachtete Charlie, den sie vom Hörensagen kannte.

„All right! Very, very good woman!“ sagte Mr. Thomson auf englisch und klopfte Tygreña auf die Schulter.

Das unverständliche Gemurre Charlies erinnerte an das Gurren des Walrosses. Tygreña konnte sich nicht beherrschen und lachte hinter der vorgehaltenen Hand.

Mr. Thomson umfaßte Tygreña mit einem Arm, zog sie an sich und leckte laut.

„Geh ein bißchen hier draußen auf und ab, Tygreña!“

Dann packte er Allitet am Gürtel und zog ihn ins Haus.

„Unsere Frauen haben die Weissen gern“, sagte Allitet schmeichelehaft mit schlaumem Blick.

„O ja, ich weiß.“

Sie betraten das Zimmer. Mr. Thomson schloß rasch die Tür, warf die Joppe ab und sagte:

„Allitet, ich habe ein großes Geschäft für dich! Setz dich her auf diesen Stuhl! Willst du ein bißchen Feuerwasser?“

„Ja, gern! Ich habe lange keins mehr gesehen und hab schon bald seinen Geruch vergessen.“

Glücksend kam der Whisky aus der Flasche. Sie tranken. Allitet streichelte sich den Bauch und sagte:

„Schön! Gieß noch ein!“

„No, no!“ wehrte Mr. Thomson ab. „Wenn es Nacht wird, trinken wir noch. Aber jetzt haben wir etwas Wichtiges zu besprechen. Du weißt doch selbst, daß man sein Hirn nicht vernebeln darf, wenn ein wichtiges Gespräch bevorsteht. Es gibt eine große Neugier.“

Allitet wischte mit dem Finger den Becher aus und leckte ihn ab.

Im Zimmer war es heiß. Allitet band den

Gürtel auf und nahm die Pelzjacke ab. Mr. Thomson sah auf seinen bronzefarbenen Oberkörper und dachte: Das ist mein Freund, der Frau wegen. Und ihm war es auf einmal widerwärtig, den schweißbedeckten Körper Allitets anzusehen. Er stand auf, nahm ein kariertes Hemd und reichte es Allitet.

„Zieh es über, Allitet!“ sagte er. „Du bist längst mein Freund und läufst noch ohne Hemd herum. Du mußt unbedingt ein Hemd tragen. Ohne Hemd ist es schlecht.“

Allitet mußte lachen, aber er zog das Hemd doch über und bewegte unbehaglich die Schultern. Ihm war, als habe man ihn gefesselt und ihm die Freiheit seiner Bewegungen genommen. Das Stoffhemd beugte und kitzelte. Konnte es sich mit einem Hemd aus welchem Jungtierfell messen? Aber mochte es sein. Hier war Charlie Herr. Er hatte sein eigenes Gesetz.

Mr. Thomson sah Allitet lange prüfend an und fragte dann plötzlich:

„Allitet, wer hat einen großen Handelsmann aus dir gemacht?“

Allitet dachte über die Frage nach und sagte dann kurz, aber nicht sehr sicher: „Du!“

„Hab keine Angst! Ich habe es gar nicht nötig, dich zu betrügen. Ich will nur einen reichen Mann aus dir machen. Stimmt es nicht, daß du mein alter Freund bist?“

Allitet atmete freier und sagte schon gesprächiger:

„Ja, Charlie, du sprichst die Wahrheit!“

„Aber vor allem sind wir Geschäftsfreunde, Freunde im Aufkauf von Rauchwerk, Allitet! Die zwelundertzwanzig Fische, die auf deinem Schlitten liegen, nehme ich nicht. Bring sie nach Hause zurück!“

Erschrocken stand Allitet auf.

„No, no, keine Angst!“ sagte Mr. Thomson lächelnd. „Ich will nur, daß du, wenn der Schoner kommt, selbst mit dem weißen Kapitän tauschst. Bei diesem Tausch bekommst du sehr viel Waren.“

Was spricht Charlie da? fragte sich Allitet verwundert.

Wo sind die angeblich Vermissten?

Gräber beweisen harte Tatsachen — Allein in der französischen Zone sind 6000 unbekannte Soldaten bestattet

Im Bonner Parlament stellte Herr Adenauer vor einiger Zeit die scheinheilige Frage nach dem Verbleib der 1 1/2 Millionen angeblichen Kriegsgefangenen. Es ist wohl nicht mit dem Leid der Mütter und Frauen mehr Schindluder getrieben worden, als mit dieser unverantwortlichen und erbärmlichen Lügenhetze, die in den Frauen und Müttern die Hoffnung nährt, daß noch Hunderttausende ehemaliger deutscher Soldaten in Kriegsgefangenschaft leben würden. Jeder, der gezeugen war, die Kesselschlachten des zweiten Weltkrieges mitzumachen, weiß, wie Wenige oft aus dieser Hölle heil herauskamen. Jeder weiß aber auch, daß der panikartige Rückzug der deutschen Armeen 1944 auf 1945 Tausenden und aber Tausenden deutscher Soldaten das Leben kostete und daß viele von ihnen, ohne daß man sie identifiziert, in einem Massengrab verscharrt wurden.

Aber sehen wir uns allein in der französisch besetzten Zone Westdeutschlands um. Wer glaubt, daß die in unserer Zone bestatteten deutschen Soldaten alle identifiziert sind, sieht sich schwer getäuscht. Auf einer vor kurzer Zeit durchgeführten Pressekonferenz mußte der Leiter des Suchdienstes in der französischen Zone Tatsachen bestätigen, die anhand von Zahlenmaterial beweisen, wie verbrecherisch die Hetze der Bonner Kolonialpolitiker ist, die sich nicht scheuen, um einer üblen Kriegshetze willen unzählige Mütter, Frauen und Kinder in Ungewißheit über das Schicksal von vermissten ehemaligen deutschen Soldaten zu lassen.

6000 namenlose Gräber

Wie der Leiter des Suchdienstes in der französischen Zone erklärte, gibt es innerhalb der französischen Zone 56 000 Gräber gefallener deutscher Soldaten. Davon sind allein 6000 Gefallene bisher noch nicht identifiziert, d. h. sie sind namenlos und ihre Angehörigen sind in völliger Ungewißheit über das Schicksal ihrer Männer, Väter und Brüder.

Damit aber nicht genug. Auch von den 50 000 Gefallenen, deren Namen man kennt, wurde festgestellt, daß erst in 22 000 Fällen die Angehörigen über den Tod und die Grablage des Gefallenen unterrichtet wurden. Von etwa 30 Prozent der übrigen Gräber muß angenommen werden, daß die Angehörigen überhaupt noch nichts wissen, also weder vom Tode des Bestatteten, noch von der Lage seines Grabes. Und dies alles in einer Zone, in der relativ geringe Kampfhandlungen waren.

Unerkann neben Elternhaus bestattet. Es sind Beispiele aus der französischen Zone bekannt geworden, die zeigen, daß noch viele Anhaltspunkte über das Schicksal von ehemaligen deutschen Soldaten vorhanden sind. Als man z. B. in einem Ort Nachforschungen über dort befindliche Gräber anstellte, stieß man darauf, daß auf dem Speicher des betreffenden Bürgermeisters der Nachlaß von 21 Gefallenen lag, der genaue Auskunft über die Perso-

nalen der in diesem Ort bestatteten deutschen Soldaten gab. In einem anderen Fall war in einer größeren Stadt ein Gefallener beerdigt, dessen Angehörige 500 Meter von dem Grabe entfernt wohnen. Sie hatten die ganzen Jahre über angenommen, daß ihr Sohn vermißt sei und ahnten nicht das Geringsste davon, daß dieser in nächster Nähe bestattet war. In einem Bezirk, in dem sich 11 000 Gräber befanden, wurden die Familien in 1800 Fällen bei der Registrierung durch die Suchstellen erstmals über die Grablage ihrer gefallenen Angehörigen unterrichtet, 33 Prozent davon aber erstmals über den Tod der Vermissten, wobei Fälle waren, in denen bereits 1940 der Tod des Gesuchten eingetreten war. In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, da es gerade für die französische Zone von Bedeutung ist, daß der Soldatenfriedhof von Kehl deutschen Stellen bisher nicht zugänglich war.

Was geht aus diesen oben angeführten Tatsachen hervor? Beweisen sie im Verein mit dem Zwecke der Anti-Sowjethetze zurückgehaltenen Gefallenen-Kartei nicht, daß man bis jetzt noch nicht daran dachte, ernstlich daran zu gehen, den Angehörigen der gefallenen Soldaten über das Schicksal der angeblich Vermissten und Kriegsgefangenen Aufschluß zu geben?

Statt Identifizierung — Kriegshetze

Wenn man auf der oben angeführten Pressekonferenz erklärt hatte, daß man für die Identifizierung der 6000 unbekanntesten Soldaten in der französischen Zone 300 000 DM benötigen würde, so ist dies absolut kein Argument gegenüber den bange wartenden Müttern und Frauen, die man für die Anti-Sowjethetze mißbrauchen will. Diese Mütter und Frauen haben das Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren.

So wie in der französischen Zone, gibt es in Westdeutschland, in Frankreich, in Italien und auf allen Kriegsschauplätzen ungezählte Gräber unbekannter deutscher Soldaten. Viele von ihnen sind in den von der Adenauer-Regierung und den Amerikanern zurückgehaltenen Gefallenenlisten, über viele von ihnen wird man aber nie mehr Aufschluß erhalten können, weil nur

noch geringe Möglichkeiten zur Identifizierung bestehen.

Gefallenenlisten müßten veröffentlicht werden

Wenn es der Adenauer-Regierung ernst um die Sorge der Mütter und Frauen wäre, so würde sie die Gefallenenlisten veröffentlicht und die Gräber der vielen unbekanntesten Soldaten bei der Verleugnung des zweiten Weltkrieges einbeziehen.

Aber die Adenauer-Regierung, das beweisen die vergangenen Jahre, hat kein Interesse daran, die deutsche Bevölkerung aufzuklären, und ihr Gewißheit über die Verluste des zweiten Weltkrieges zu geben, denn sie würde ja damit auf ihre Anti-Sowjethetze verzichten müssen.

Die Mütter und Frauen und mit ihnen die gesamte Bevölkerung Deutschlands muß Aufklärung von der Adenauer-Regierung verlangen und den erneuten Kriegsplänen der amerikanischen Imperialisten und ihrer Bonner Helfershelfer durch den Kampf für den Frieden Einhalt gebieten, um nicht nochmals unermeßliches Leid über unser Volk kommen zu lassen.

Wozu das Stadtsäckel herhalten soll

Der schmutzige Feldzug der Jungen Union gegen das Deutschlandtreffen der Jugend wird scheitern

Heidelberg, Heimlich, still und leise kamen am letzten Wochenende im „Schwarzen Schiff“ auf Einladung der Jungen Union verschiedene Vertreter örtlicher Jugendorganisationen zusammen, um „Sofortmaßnahmen“ gegen das „gefährliche“ Treffen der Jugend in Berlin, wo 500 000 Jugendliche für den Frieden und die Einheit Deutschlands demonstrieren, zu beraten. Wie man später erfuhr, hatten die „nichtkommunistischen“ Jugendorganisationen des Stadt- und Landkreises Heidelberg (dies: Junge Union und Falken) reichlich spät einen Aktionsausschuß gebildet, der die organisatorischen Vorbereitungen für eine Heidelberger Kundgebung treffen soll.

Interessant sind die Etappen, die sich hier abzeichnen: Vorbesprechung — Aktionsausschuß — Vorbereitung... Pleite. Was aber interessant an der Geschichte erscheint, ist die Tatsache, daß der Heidelberger Stadtrat gebeten wurde, diese „Protestkundgebung“ finanziell zu unterstützen, und wie man neuerdings erfuhr, daß sogar an den Bundespräsidenten, Herrn Heuß, herangetreten wurde, um ihn als Redner für diese „Aktion“ zu gewinnen.

Es ist eine der üblichen Methoden, alles was fortschrittlich, für den Frieden und für die Einheit Deutschlands eintritt, als kommunistisch zu bezeichnen. Es kristallisiert sich dadurch aber auch immer klarer heraus, daß alle Antikommunisten gegen Frieden und vor allem gegen die Einheit Deutschlands sind. Die FDJ jedenfalls ist eine Jugendorganisation, die in ihren Reihen alles zusammenschließt, was sich zu den elementaren Rechten der Jugend, dem friedlichen Aufbau

unserer Heimat und zur Einheit unseres Vaterlandes bekennt.

Es gehört auch zu den Methoden derer, die im Namen des Antikommunismus schmutzigen Geschäften der Kriegstreiber Handlungsdienste leisten, hierzu auch noch finanzielle Hilfe von Behörden zu erlangen, die sie sich doch besser von ihren Auftraggebern geübt ließen. Die Forderung auf Unterstützung durch die Stadt würde dem Faß den Boden ausschlagen, wenn der Stadthaushalt nicht sowieso ein Faß ohne Boden wäre. Die in den letzten Stadtratssitzungen von der bürgerlichen Mehrheit gefaßten Beschlüsse über Einführung einer Kinosteuer, einer Speisesteuer und jenem sattsam bekanntgewordenen Griff nach dem Strohalm Spielbank (das Strüzen von einer Krise in die andere (Theaterkrise) und die Unfähigkeit, die Arbeitslosigkeit örtlich nur einigermaßen zu mildern, sind Beweise genug, auf welche schwachen Füßen gerade Heidelberg steht.

Obwohl das auch die Junge Union weiß scheut sie sich nicht, ein solches Ansinnen an die Stadt zu stellen. Wir kennen die einzelnen Posten des neuen Haushaltsplans noch nicht, sind aber sicher, daß für Jugendpflege wiederum nicht sehr viel abfallen wird, denn dazu sind die Besatzungskosten, die die Stadt belasten, viel zu hoch, als daß für das deutsche Leben noch etwas Wesentliches übrig bliebe. Will man aber schon Geld ausgeben zum Wohle der Jugend, dann machen wir den Vorschlag, daß die Stadt eine bestimmte Summe für alle diejenigen ausgibt, die nach Berlin fahren wollen, um dort mit den Jugendlichen ganz Deutschlands für ein Ziel einzutreten, das auch der Stadt Heidelberg

einmal zugute kommen wird: Den Abzug aller Besatzungstruppen, den Abschluß eines Friedensvertrages, die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und damit die Sicherung des Friedens in Europa. Diese kleine Gabe hätte immerhin den Erfolg, daß Heidelberg von den Millionen Besatzungskosten, die jährlich den Haushalt ersticken, endlich befreit würde.

Der Jungen Union aber müßte langsam klar werden, daß die Jugendlichen, die aus Heidelberg zu Pfingsten nach Berlin fahren, sich auch nicht von einer Kundgebung abhalten lassen, ja, daß vielleicht sogar noch einige, die dort hingehen, erst durch sie auf die Sache aufmerksam gemacht und sich den übrigen Berlinfahrern noch anschließen werden.

Wozu also der Lärm, wozu der große Aufwand, und wozu das Geld aus den Taschen der Steuerzahler? Oder sollten die Stadträte da aus eigener Tasche bezahlen? Das wäre natürlich eine andere Sache und sicherlich von noch größerem Erfolg, oder würden diese sich gar lumpen lassen?

Elf Einbrüche in einer Nacht

Weinheim (Bergstraße). (Iwb) In der Nacht zum vergangenen Sonntag wurden in Laudenbach bei Weinheim von einer Diebesbande elf Einbrüche verübt. Die Diebe stiegen mit Leitern durch rückwärtige Fenster so geschickt ein, daß die Bestohlenen nicht geweckt wurden. Das mager ausgefallene Diebesgut betrug 364 DM, drei Armbänder, Silberbestecke, sowie Speck und Eier. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

absagen. Appis, Hofmann und Nöth mußten zur Behandlung in die orthopädische Klinik Altdorf bei Nürnberg eingeliefert werden.

Die Fußballmannschaft der ZSG Industrie Leipzig unterlag am Sonntag in Teplitz-Schnau einer einheimischen Vertretung mit 1:3 Toren.

Schwimmwettkämpfe — Kunstsprünge Wasserball

Am kommenden Samstag, den 27. Mai finden im Marienbad die diesjährigen Jugendbezirksmeisterschaften im Schwimmen statt. Die teilnehmenden Vereine sind: SV Emmendingen, SV Waldkirch, ASV

51 Teilnehmer bei der Schwarzwald-Rundfahrt

Schwarzwald-Albrundfahrt mit internationaler Beteiligung

Die Schwarzwald-Alb-Rundfahrt vom 25. bis 28. Mai, als Vorprüfung zur diesjährigen Deutschland-Radrundfahrt sieht ein 51 Mann starkes Feld von Klassefahrern am Start. Nach der Wiederaufnahme Deutschlands in die UCI sind es wiederum Radrennfahrer aus der Schweiz, die sich als erste ausländische Gäste an einer deutschen mehrtägigen Straßenprüfung beteiligen. Von den Schweizer Teilnehmern verdient vor allem der Weltmeisterschaftsweite bei der Straßenmeisterschaft, Stettler, besondere Beachtung. Neben ihm starten mit seinen Landsleuten Sommer, Huttmacher, Ackermann, Born, Nötzli, Meier und Schütz bewährte Straßenfahrer.

43 deutsche Fahrer gehen am 25. Mai in Schwenningen, dem Start und Zielort der 983 km langen Rundfahrt, auf die Reise. Unter den deutschen Teilnehmern gelten der Vorjahrsieger bei der Fahrt „Quer durch Deutschland“, Harry Saager, der Ueber-raschungssieger beim „großen Preis der Weinstraße“, Jupp Arents sowie Müller (Schwenningen), Ludwig Hörmann (München), Diederichs und Kijewski (beide Dortmund), der 21jährige Schumacher (Hannover) als jüngster Teilnehmer, sowie Schenk, Bautz und Berger als aussichtsreichste Anwärter auf den Endsieg.

Die erste Etappe von Schwenningen nach Rheinfelden (24 km) führt über den höchsten Punkt dieser großen Prüfung, den Schaulands (1294 m). Etwas geringere Anforderungen stellen die 2. und 3. Etappe von Rheinfelden nach Singen bzw. von Singen nach Reutlingen. Die letzte und längste Teilstrecke von Reutlingen nach Schwenningen

Für unsere Winzer

Freiburg. Der Rebschutzdienst des Staatl. Weinbauinstituts gibt bekannt:

Die Niederschläge vom 17. und 18. Mai haben zur Erstansteckung durch Peronospora geführt. Die ersten Pilzsporen sind vom 1. Juni ab möglich. Der Flug der Heuwurmmotten hat um den 12. Mai eingesetzt. Folgendes Vorgehen wird empfohlen:

Ertragsanlagen: mit peronospora-anfälligen Sorten wie Gutedel und Müller-Thurgau oder in besonders peronospora-gefährdeten Lagen spritzt man zum ersten Mal vor dem 1. Juni, möglichst vom 25. bis 31. Mai. Ertragsreben mit weniger empfindlichen Sorten und in trockenen Lagen brauchen bis dahin noch nicht mit Kupfer behandelt zu werden. — **Junganlagen** sollten auf alle Fälle vor dem 1. Juni mit einer Kupferbrühe, am besten aus einem Fertigpräparat (Kupferkalk 1 Proz., konzentrierte Mittel wie Ob 21 0,4–0,5 Proz.) gespritzt werden. Frühzeitiges Entfernen der Bodenriebe und Wasserschosse vermindert die Peronosporagefahr. — **Rebschulen** sind vorerst alle 8–10 Tage zu spritzen.

Eine Heuwurmbekämpfung lohnt sich, wenn seit Mitte Mai mehr als ganz vereinzelte Motten beobachtet wurden. Mottenflugliste beachten! Falls gegen Peronospora zu spritzen ist, setzt man der Kupferbrühe Gesarol oder Nirosoz an. Andernfalls stäubt man mit Gesarol- oder Nirosoz-Staub bald nachdem stärkerer Mottenflug einsetzt. Sollten sich bereits Würmer und versponnene Gespinne in größerer Zahl finden, so ist die Verwendung von Nikotin, Pyrethrum oder E 605 angebracht.

Wo noch nicht gegen Oldium (Aescherich) mit Weibergschwefel gestäubt wurde, ist dies an einem warmen trockenen Tag möglichst bald nachzuholen. Zum mindesten sollte die erste Peronosporaspritzung unter Zusatz von flüchtigem Schwefel oder von Netzschwefel erfolgen.

Wenn Anzeichen der Kräuselkrankheit (schwaches Triebwachstum, sternförmig aufgehüllte Stütchen) vorhanden sind, muß mit Nikotin, Pyrethrum oder E 605 gespritzt werden. Die genannten Mittel können auch zusammen mit Kupferbrühe angewendet werden.

Rebflüchler und andere Rüsselkäfer werden am besten mit Gesarol bekämpft.

Fertigpräparate sind jeweils in der auf der Packung angegebenen Konzentration anzuwenden.

Betrüger auf Dummenfang

Konstanz. Zwei Betrüger — der eine hatte sich als Dr. med. und unehelicher Abkömmling eines großen Fürstenhauses und der andere als Forstmeister ausgegeben —, die größere Geldbeträge erschwindelt hatten, wurden vom Schöffengericht Konstanz zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt. Der „Fürstenabkömmling“ wurde von vielen Leuten auf Grund der Erzählung seiner Herkunft mit Geldern unterstützt. Der Forstmeister nahm über Ehevermittlungs-institute Verbindung mit wohlhabenden Witwen auf und ließ sich von ihnen verwöhnen. Daß er längst verheiratet war und einige Kinder hatte, verschwie er wohlweislich.

Das Schreiben der Sportbehörde der DDR an den DFB

Liebe Sportfreunde!

Das Sekretariat des Deutschen Sportausschusses nahm zu dem Ergebnis der Verhandlung mit Ihren Beauftragten, unter denen sich Ihr 2. Vorsitzender, Herr Huber, befand, Stellung.

Aus Ihrer Korrespondenz haben wir ersehen, daß Sie die Sparte Fußball der Demokratischen Sportbewegung der Deutschen Demokratischen Republik quasi als eine Unterabteilung des Deutschen Fußballbundes ansehen und der Auffassung sind, daß lediglich der Deutsche Fußball-Bund die Organisation der deutschen Fußballmeisterschaften vornehmen könne.

Schon in unserem Antwortschreiben vom 16. März 1950 haben wir Sie auf die Unmöglichkeit dieser Einstellung hingewiesen. Wir bringen unser Befremden über die Tatsache zum Ausdruck, daß Ihre Beauftragten bei der letzten mündlichen Verhandlung in Berlin von diesem Schriftwechsel und ihrer grundsätzlichen Einstellung offenbar nicht informiert waren. Das befremdet uns um so mehr, als an diesen Besprechungen der 2. Vorsitzende Ihres DFB beteiligt war.

Für die Einheit Deutschlands

Als Demokratische Sportbewegung der Deutschen Demokratischen Republik sind wir der Auffassung, daß der jetzige Zustand unseres Vaterlandes sich hemmend auf die Entwicklung des Sportes auswirkt. Wir sind ferner der Auffassung, daß dieser Zustand für unser gesamtes Volk ein untragbarer ist und alle Deutschen verpflichtet sind, für die Aenderung dieses Zustandes und die Herbeiführung eines einheitlichen demokratischen Deutschlands zu kämpfen. Dazu gehören auch und in ganz besonderem Maße die deutschen Sportler diesseits und jenseits der künstlich geschaffenen Zonen-grenzen. Darum sind wir der Meinung, daß die Austragung von gesamtdeutschen Meisterschaften im Zeichen des gemeinsamen Kampfes der Sportler Westdeutschlands und der Sportler der Deutschen Demokratischen Republik um die Erreichung einer einheitlichen Deutschen Demokratischen Republik stehen muß. Das bedeutet, daß alle Deutschen sich in einer großen Nationalen Front vereinen zur Beseitigung jener Kräfte, die die Spaltung Deutschlands und damit die Spaltung des Sports bewußt aufrechterhalten und für weitere Jahrzehnte beibehalten wollen. Diese Kräfte sehen wir in den Vertretern der Westmächte, die, wie Ihnen nicht unbekannt, mit der Spaltung Deutschlands den westdeutschen werktätigen Menschen Arbeitslosigkeit, Demontagen und damit Not und Elend gebracht haben. Gleichzeitig wird von diesen Kräften alles getan, um unsere westdeutsche Heimat als Aufmarschgebiet für einen neuen Krieg gegen die Sowjetunion und die volkdemokratischen Länder vorzubereiten. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Schaffung des Kriegsgebietes im Teutoburger Wald und die Vorbereitungen, die wir in dem amerikanischen Sektor Berlins in diesen Wochen täglich beobachten können. Sie

müssen verstehen, daß wir im Interesse unseres Volkes an diesen Dingen nicht unbeteiligt vorübergehen können.

Kampf für die Erhaltung des Friedens Unser gemeinsamer Wunsch, zu friedlichen sportlichen Wettkämpfen zu kommen, kann ja nur verwirklicht werden, wenn wir diese Gefahren für unser deutsches Volk beseitigen und das bedeutet: Gemeinsamer Kampf für die Erhaltung des Friedens, für Einheit und Demokratie und Unabhängigkeit Deutschlands. Nach unseren gemachten Erfahrungen haben in diesem Kampf bisher nur die Sowjetunion und die Volksdemokratien unser deutsches Volk konsequent unterstützt, und schon darum kann dieser Kampf nur geführt werden in enger Freundschaft mit der Sowjetunion und den demokratischen Ländern.

Über diese entscheidende Fragen kam es leider noch nicht in der Besprechung in Berlin zu der von uns gewünschten und erhofften gemeinsamen Basis.

Auf Grund dieser von uns geschilderten

Tatsachen und der Aufstellungen der Wettkampftermine sehen wir uns außerstande, uns an den diesjährigen Meisterschaften zu beteiligen. Desgleichen ergibt sich aus dem Angeführten, daß sich unsere Teilnahme an der Besprechung am Sonnabend, dem 6. Mai 1950, erübrigt, wozu wir noch erwähnen möchten, daß alle unsere Mitarbeiter, auch die der einzelnen Sparten, mit den umfangreichen Vorbereitungsarbeiten zum Deutschlandtreffen der Jugend beschäftigt sind.

Um für die Zukunft die Klärung aller offengebliebenen Fragen zu erreichen, schlagen wir vor, einen Arbeitsausschuß mit paritätischer Besetzung ins Leben zu rufen. Nach wie vor begrüßen wir den derzeitigen und zukünftigen Freundschaftsverkehr zwischen den Fußballmannschaften Westdeutschlands und denen der Deutschen Demokratischen Republik.

Mit sportlichem Gruß!
Deutscher Sportausschuß
gez. Horn
Leiter
gez. Schulz
Spartenleiter Fußball

Die Jugendmeister der Schwerathleten

Rund 400 Teilnehmer aus ganz Südbaden beteiligten sich am Sonntag an den südbadischen Schwerathletikmeisterschaften der Jugend in Urloffen. Folgende Meister wurden ermittelt:

Ringern

Jugend: Bis 55 Pfund: Höllner, Freiburg-Haslach, 2. Fischer, Freiburg-Haslach, bis 80 Pfund: Heinrich Dold, Freiburg-Haslach, bis 90 Pfund: Hohmann, Weil, 2. Dieringer, Freiburg-St. Georgen. Bis 100 Pfund: Walter, Lehr, bis 130 Pfund: Nix, Vörstetten, bis 140 Pfund: Tag, Kuhnach, über 140 Pfund: Börsig, Gottmadingen, 2. Schneider, Freiburg-St. Georgen.

Schüler: Bis 50 Pfund: Walter Feger, Freiburg-St. Georgen, bis 60 Pfund: Schilli, Urloffen, bis 70 Pfund: Edmund Feger, Freiburg-St. Georgen, bis 90 Pfund: Hertwig, Urloffen, bis 100 Pfund: Frey, Freiburg-St. Georgen. Ueber 100 Pfund Platz, Emmendingen.

Gewichtheben

Jugend bis 100 Pfund: Heidinger, Freiburg-Haslach, bis 110 Pfund: Wörner, Urloffen, bis 120 Pfund: Bäuerle, Freiburg-Haslach, bis 130 Pfund: Häfele, Rastatt, bis 140 Pfund: Dold, Freiburg-Haslach, über 140 Pfund: Börsig, Gottmadingen.

Rasenkraftsport

Jugend: Bis 120 Pfund: Rehn, Kollmarsreute, über 120 Pfund: Knebele, Freiburg-Haslach.

Drei badische Nachkriegs-Bestleistungen in Landau

Bei den „Südwestdeutschen Kampfspiele“ in Landau (Pfalz) am Sonntag erzielten südbadische Leichtathleten beachtliche Leistungen: Spitzmüller (Nordrach) lief die hundert Meter (bei Gegenwind) in 11,4 Sekunden — der Stuttgarter Zandt als

erster benötigte 11,2 Sekunden. Straßburger (Nordrach) stellte über 200 Meter mit 22,4 Sekunden ebenfalls eine neue Nachkriegsbestleistung für Südbaden auf, während die vier mal hundert Meter-Staffel des ASV Nordrach (Straßburger, Spitzmüller, Bieser, Wolters) mit 43,5 Sekunden den südbadischen Nachkriegsrekord verbessern konnte.

Auslosung für die Fußball-Weltmeisterschaft In Rio de Janeiro wurden am Montag die Gruppenauslosungen für die im Juni beginnenden Fußball-Weltmeisterschaften vorgenommen. Es spielen in Gruppe I: Brasilien, Jugoslawien, Mexiko und die Schweiz, in Gruppe II: England, Spanien, die USA und Chile, in Gruppe III: Italien, Schweden, Paraguay und Indien, in Gruppe IV: Uruguay, Frankreich und Bolivien. Der vier Vertreter der Gruppe IV steht noch nicht fest, da Portugal zurückzog. Der süddeutsche Fußballmeister SpVgg Fürth mußte das für Pfingstsonntag vorgesehene Gastspiel bei Schalke 04 wegen der zahlreichen im Vorrundenspiel der Deutschen Meisterschaft erlittenen Verletzungen

Zeitungs-Agentur in Singen

zu vergeben. Eilangebote an Singen, Ekkehard-Straße 15

Berücksichtigt unsere Inserenten

Schnakenvertilgung

Der Bekämpfung der Schnaken (Stechmücken) in den Kellern muß die Vertilgung der im Wasser lebenden Schnakenbrut folgen, die sich vor allem in Hofsenkkästen, Wassertrögen, Wasserfässer, Jauchegruben entwickelt.

Wir bitten, das städtische Personal in seiner Schnakenbekämpfungsbemühungen zu unterstützen. Soweit möglich, sollten Schnakenbrutstätten (Wasserstellen) in 14tägigen Zeitabständen mit etwas Petroleum übergossen werden. Wasserbehälter in Kleingärten usw. sind mit Sackleinern dicht abzudecken.

Städt. Tiefbauamt Freiburg i. Br.